

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Beizeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 337. Redaktion-Telephon No. 52.

Mittwoch, den 23. Juli.

Verlag-Telephon No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Ein moderner Frauenkampf.

Typos und Typotes.

Druckpapier und Druckerschwärze spielen im Leben des modernen Menschen eine so bedeutende Rolle, daß der jahrelange Kampf der französischen Schriftsetzer und Schriftsetzerinnen das Publikum wohl interessieren dürfte. Ist dieser Kampf zwischen „Typos“ und „Typotes“ doch in mehr als einer Hinsicht lehrreich, lehrreich in Bezug auf den Arbeiterinnenschutz, den Konkurrenzkampf der Frau und die Arbeiterinnenorganisation, d. h. drei große soziale Probleme.

Die französischen „Typos“ bilden, ganz wie die Schriftsetzer anderer Länder, die Elite der Arbeiterschaft und sind in der „Fédération du livre“ ausgezeichnet organisiert. Der Schriftsetzer macht eine dreijährige Lehrzeit durch und sieht sich dann im Besitze eines einträglichen Berufes.

Man versteht, daß die „Travailleurs du livre“ eifersüchtig darüber wachen, daß die günstige wirtschaftliche Lage erhalten und der Brodkorb niedrig hängen bleibt. Sie haben sich zu diesem Zwecke nun eines eigenartigen Mittels bedient, indem sie den Frauen im Seherhandwerk nachsichtslos den Krieg erklärten. In einer Zeit ohne Frauenbewegung hätte kein Hahn nach dieser neuen Unbill gekräht, man hätte dieses Quäntchen Faustrecht eben ruhig zu dem übrigen gegest.

Glücklicherweise war die Frauenbewegung inzwischen in Frankreich derart erlärkt, daß die „Typos“ auf organisierten Widerstand bei den verfolgten „Typotes“ stießen.

Weshalb wollten die Schriftsetzer die Frauen aus ihrem Gewerbe ausschließen? Tatsächlich, weil sie fürchteten, die Frauen möchten sie unterbieten, die Preise drücken, das Handwerk verderben.

Sehr richtig, wird das Publikum sagen.

Sehr richtig? fragen wir zurück. Ei? weshalb „unterbieten“ denn die Frauen den Mann? Weshalb besteht in gewissen Berufen die Furcht vor Frauenkonkurrenz? Weshalb arbeiten denn so viele Frauen für minderen Lohn als Männer? Doch nur, weil eine jahrtausende alte Weiberverachtung auf dem gesamten Frauengeschlechte drückt. Doch nur, weil der Mann alles gethan, um die Frau hinunterzureihen, als untergeordnet zu stempeln. Doch nur, weil er ihr eine inferiore Stellung schuf, indem er all ihre spezifisch weibliche Leistung für minderwertig erklärte. Und nun soll das Geschlecht, das seit Beginn der Welt ein Opfer dieser Zustände ist, nicht nur für dieselben verantwortlich gemacht, sondern

auch in ihnen festgehalten, jede Erhebung daraus von vornherein vereitelt werden? Weil die Frauen einen alten Fluch unverschuldet tragen, will man ihn in immer neuen Formen auf sie häufen?

Die französischen Schriftsetzerinnen waren auf diesem Ohre daher völlig taub.

Wenn die „Typos“, die zuerst ihre Konkurrenzfurcht nicht zugeben, so beweglich deklamirten: Die Frau gehört ins Haus — entgegneten die „Typotes“: Viele Frauen haben kein Haus, und die Schriftsetzerei ist ein guter Beruf, um alleinstehenden Frauen ein Auskommen, Verlassenen oder Verwitweten die Erziehung ihrer Kinder zu ermöglichen.

Darauf erklärten die „Typos“, das Sontiren der Meileitern vergifte die Frau ohne Rettung. Und den Mann? fragten die „Typotes“. Hat das Blei eine so lebenswürdige Rücksicht für ihn, daß er immun bleibt? Außerdem — wir Frauen wollen lieber bei 8 Francs Tageslohn die eventuelle Gefahr einer Bleivergiftung riskieren, als uns z. B. in der Konfektion für 50 Centimes täglich Augen und Lungen verderben. Dem Axiom, daß jede gutbezahlte Arbeit über Frauenkräfte geht, vermögen wir nicht zuzustimmen.

Hierauf erklärten die „Typos“, daß sie die Frau allerdings nur aus wirtschaftlichen Gründen von der Schriftsetzerei auszuschließen wünschten. Sie werde immer und ewig die Löhne drücken und solle daher überhaupt nicht in die Gewerkschaften aufgenommen werden.

Wir drücken die Löhne? fragen die „Typotes“. Weshalb denn? Doch nur, weil die Herren Väter an ihre Mädchen nichts Rechtes wenden und sie nichts Ordentliches lernen lassen. Der Sohn schmaust drei Jahre an der elterlichen Kaufe, macht drei volle Lehrjahre durch, lernt seinen Beruf aus. Für die Mädchen glaubt man, weiß Gott was gethan zu haben, wenn man sie ein Jahr, ja sechs Monate lernen läßt und eine armselige Vinnenstofferin aus ihr macht.

Das muß anders werden. Wir „Typotes“ dürfen uns nicht selbst ausgeben, wir verlangen, daß man uns etwas Nützliches lernen lasse, dann werden wir tüchtige Arbeiter sein, den Gewerkschaften angehören und zum Syndikatstarif arbeiten. Konkurrenz machen wir dann dem „Typo“ nicht.

Hierauf sprachen die „Typos“ das große Wort gelassen aus: Weg mit Euch, raus aus dem Paradies der Typographie, wir wollen Euch auch nicht einmal zum Syndikatstarif neben uns dulden. Schriftsetzen ist eine hübsche, angenehme, gut bezahlte Arbeit, die Fingergeschicklichkeit verlangt — jeht Ihr denn nicht, daß sie deshalb eine Männerarbeit ist? Das Beste aber sei für uns, die Herren und Meister. Für uns seid Ihr: Pennemie.

Nun meinten die „Typotes“, daß sie erst recht sich widersetzen müßten.

Anlaß dazu gab ihnen die „Fronde“. — Bei Begründung dieser ausschließlich von Frauen geleiteten und geschriebenen politischen Tageszeitung im Jahre 1899 erklärte die Besitzerin, Madame Marguerite Durand, sie werde nur Schriftsetzerinnen anstellen. Sie trat dadurch in Gegensatz zu dem französischen Arbeiterinnenschutzgesetz von 1892, das die regelmäßige Nachtarbeit für Frauen verbietet. Die „Fronde“, eine Pariser Morgenzeitung, mußte aber Nachts gesetzt werden. Die „Typotes“ erschienen auf der „Fronde“ um 4 Uhr Nachmittags und arbeiten bis 1, 2 Uhr Nachts. Sie erhalten, was trotz theurer Lebensführung in Paris als ein hoher Lohn zu betrachten, 8 Francs täglich und beschäftigen sich in gesunder Werkstatt, wo sie weder körperlichen noch sittlichen Gefahren ausgesetzt sind.

Bei Begründung der „Fronde“ theilte die Besitzerin dem Gewerksverein der Schriftsetzer mit, die „Typotes“ ihrer Zeitung würden zum Syndikatstarif arbeiten und wünschten deshalb der „Fédération du livre“ beizutreten. Das Schriftsetzer Syndikat antwortete darauf abschlägig. Die Gründe hierfür sind weiter oben angeführt.

Da gründeten die 22 „Typotes“ der „Fronde“ eine eigene Gewerkschaft, die heute 300 Mitglieder zählt. Die „Typos“, auf die Existenz der „Typotes“ der „Fronde“ aufmerksam gemacht, erstrebten nun deren Verschwinden von der Bildfläche.

Handhabe dazu bot die Gewerbeinspektion. — Die „Typos“, stets auf das Wohl der Frauen bedacht, lenkten die Aufmerksamkeit des Gewerbeinspektors darauf, daß täglich in der „Fronde“ das Arbeiterinnenschutzgesetz übertreten werde. — Es entwickelte sich daraus ein ebenso langwieriges wie verwickeltes Verfahren vor Gericht, in dem Madame Durand bald freigesprochen, bald verurtheilt ward, und dem die Amnestie anlässlich der Dreifußsache ein Ende machte.

Wir bemerken hierzu noch Folgendes: Von diesem einzigen Falle der Schriftsetzerinnen ausgehend, in dem das Schutzgesetz für Frauen tatsächlich seinem Zweck zuwiderläuft und ein Zwangs Gesetz gegen Frauen wird, sind die französischen Frauenrechtlerinnen fast sämtlich Segner einer besonderen Arbeiterinnenschutzgesetzgebung geworden. Ihre Opposition in diesem einen Falle scheint uns richtig und dankenswerth, ihre Verallgemeinerung desselben voreilig und falsch.

Der Prozeß hatte nun noch eine weitere Folge, nämlich die Gründung der ersten französischen Produktivgenossenschaft von Frauen. Und bei dieser Gelegenheit durften die „Typotes“ das Bibelwort anwenden: Ihr gedachtet es böse mit uns zu machen, aber — Frau Durand hat es gut mit uns gemacht.

Um nämlich ihre Schriftsetzerinnen der, in diesem Falle verfehlten, Wirkung des Gesetzes über die Nacht-

Fenilleton.

In der Reichsdruckerei zu Berlin.

Von Kurt v. Walfeld.

I.

Beim Direktor der Reichsdruckerei.

In der Oranien- und Alten Jakobstraße zu Berlin liegt das mächtige, ein gewaltiges längliches Biederer bildende Gebäude der Reichsdruckerei, aus dem schon Milliarden Mark an Reichsbanknoten und Reichs-Kassenscheinen hervorgegangen sind, wo für ungeheure Beträge die verschiedenen Postwertzeichen angefertigt werden. Burden doch allein im Briefverkehr des inneren Reichsbezirks 1900 für rund 200 Millionen Freimarken verbraucht. An Banknoten zu 100 und 1000 Mark werden jährlich für 300 Millionen, an Kassenscheinen zu 5, 10 und 50 Mark werden für 100 Millionen Mark gedruckt.

Das Reichsdruckerei-Gebäude war bis zum Jahre 1880 noch ein sehr einfaches und bescheidenes Haus mit etwa 20 Fenstern Front. Man sieht diesen alten Theil noch auf der linken Seite des Hofes stehen. Der viermal größere neue Theil hebt sich vortheilhaft in jeder Beziehung davon ab. Der Neubau, der, von der Straße gesehen, den alten Bau ganz verdeckt, ist ein herrliches Haus im Stile der Früh-Renaissance. Das gewaltige Biederer wird auf der Alten Jakobstraße durch ein altes, beinahe hausähnliches Haus mit Vorgarten unterbrochen, es ist die städtische Blindenanstalt. Als die Reichsdruckerei dieses unscheinbare Haus kaufen wollte, machte die Verwaltung der Blindenanstalt so enorme Forderungen, daß die Direktion der Reichsdruckerei vom Kauf absehen mußte. Als ich dem uniformirten Pförtner der Reichsdruckerei meldete, daß ich den Herrn Direktor zu sprechen wünschte, drückte er auf einen elektrischen Knopf, worauf die feste Gitterthür aufsprang, welche unten im Flur die breite steinerne, reppichbelegte Treppe schließt. Oben empfing mich ein Diener, dem ich meine Legitimation, die ich von Excellenz Kraetke erhalten, abgab. Die Reichsdruckerei untersteht nämlich dem Staatssekretär des Reichspostamtes.

Der Direktor der Reichsdruckerei, Herr Geheimrat Regierungsrath Wendt, empfing mich in seinem kleinen,

mäßig eleganten Arbeitszimmer. Sein Arbeitstisch lag voll von Mustern aller Art. Der Direktor entschuldigte sich mit Ueberhäufung von Arbeit, stellte mir aber sofort in lebenswürdiger Weise seinen Stellvertreter als Führer durch die sämtlichen Räume der Reichsdruckerei zur Verfügung.

Der Direktor ist ein Herr von fünfzig Jahren, dabei aber ein Haupt- und Barthhaar schon ganz weiß, was einen interessanten Gegensatz bildet mit dem beinahe jugendlich frischen, energischen und geistreichen Gesicht.

„Darf ich mir die Frage erlauben, ob der Herr Geheimrath aus dem Juristenstand hervorgegangen?“

Der Direktor antwortete lächelnd: „Nein, das wäre hier doch wenig angebracht, an der Stelle der Technik. Ich bin Techniker, ich habe die technische Hochschule zu Charlottenburg-Berlin besucht. Wie sollte hier ein Jurist fertig werden, wo beinahe 1800 Angestellte in den verschiedensten Zweigen des Gewerbes arbeiten?“

„Achtzehnhundert Arbeiter?“ fragte ich beinahe verblüfft.

„Arbeiter gerade nicht Alle. Wir haben rund 200 Künstler, 100 Beamte, 1200 männliche und 300 weibliche Arbeiter.“

„Was machen Sie denn mit dieser Armee von Arbeitern? Sie arbeiten doch gegenseitig nur für das Reich und die einzelnen Bundesstaaten.“

Der Direktor lächelte überlegen: „Sie haben wohl keine Ahnung, was eben das Reich von uns verlangt. Sie haben ja die Posteinrichtungen besucht, Sie kennen den gewaltigen Betrieb. Was ist da nicht allein an Werthzeichen, Postkarten, Postanweisungen, an Formularen für Depeschen, Zeitungsbestellungen zc. herzustellen.“

„Ich muß gestehen, daß ich mir dachte, die Herstellung von Werthzeichen, Papiergeld, Freimarken, Schuldschreibungen würden die Hauptarbeit der Reichsdruckerei ausmachen.“

„Im Gegentheil, den weitaus kleinsten, wie Sie bei der Beschäftigung sehen werden. Wir arbeiten für alle Ministerien, wir drucken den Reichshaus- und Staatshaushalts-Etat. An laufenden Arbeiten sind vorhanden das Reichsgesetzblatt, die preussische Gesessammlung, das Reichs-Kurzbuch zc.“

„Wer bezahlt Ihnen denn diese Arbeiten?“ fragte ich.

„Nun, die jeweiligen Auftraggeber. Es ist das nicht

anders wie im gewöhnlichen Leben. Auch unsere Preise entsprechen denen im bürgerlichen Verkehr.“

„Für Private arbeiten Sie nicht.“

„Es ist nur ausnahmsweise gestattet, wenn der Private den Nachweis erbringt, daß er die gewünschte Arbeit anderweitig nicht geliefert bekommen.“

In diesem Augenblick trat ein Herr in das Zimmer, den mir der Direktor als meinen Führer vorstellte. In Anbetracht der beschränkten Zeit des Direktors verließ ich diesen sofort mit meinem Führer.

Gleich draußen auf dem Gange gab es schon zu sehen und zu fragen. Da stand ein mächtiger Glaskasten mit den herrlichen Buchbinder-Arbeiten in Gold- und Silberverzierungen. Auf meine Frage, was der Kasten bedeute, antwortete mir mein Führer: „Es sind lauter Arbeiten unserer Buchbinderei, in der wir in zwei großen und einem kleinen Saal Hunderte von Männern und Mädchen beschäftigen.“ Gleich neben dem Kasten mit den Pracht-Einbänden stand ein anderer Glaskasten in feiner Arbeit, in dem künstlerisch Buchdrucker-Lettern angebracht waren. „Dieser Schrank war auf der Ausstellung in Chicago“, sagte mein Führer.

„Haben Sie denn diese Typen alle selbst gemacht?“

„Gewiß! Die Reichsdruckerei macht Alles selbst, auch die Typen. Nur das Papier wird geliefert. Wir haben drei Betriebsleitungen. In der ersten Betriebsleitung werden die Banknoten und andere Werthpapiere gemacht. In der zweiten die Postkarten, Postanweisungen und alle die anderen gewöhnlichen Drucksachen. In der dritten Betriebsleitung werden die Vorarbeiten zu den genannten zwei ersten Leitungen gemacht. Diese Leitungen zerfallen wieder in Unterabteilungen, etwa zehn, deren jeder ein Oberfaktor vorsteht.“

„Diese Oberfaktoren sind aus dem Technikerhande hervorgegangen?“

„So ist es. Der Oberfaktor für die fremdsprachliche Abtheilung war nur einfacher Setzer. Der Oberfaktor der Buchbinderei entstammt dem Buchbindergerwerbe. — Womit wünschen Sie zu beginnen?“

„Wie es Ihnen paßt und es der Rundgang mit sich bringt.“

„Dann kämen die Postwertzeichen zuerst an die Reihe. Der Druckerstuhl liegt vor uns.“ Also zuerst die Freimarken, ich war zufrieden.

arbeit zu entziehen, ermöglichte sie es ihnen, das Kapital zur Begründung der „Genossenschaft weiblicher Schriftsteller in Paris“ aufzubringen. Ihr gehören 25 Typotes an, von denen die „Fronde“ 22 beschäftigt; diese 22 sind somit eigene Unternehmerinnen geworden, sie drucken die „Fronde“ auf ihr Risiko, sind Arbeitgeberinnen geworden und dem Arbeiterinnenschutzgesetz entzogen!

Die Typotes hatten sich bisher wacker gehalten. Der Faust, die ihnen von den Typos gezeigt wurde, setzten sie eine sehr energisch geballte Hand entgegen.

Da geschah ein neuer Zwischenfall: Im November 1901 tritt wegen Vohnernähigung ein Theil der Typos in der Druckerei von Berger-Lebrault, Nancy, in Ausstand. Die Firma wendet sich darauf an die organisierten Schriftstellerinnen, die ihren Sitz früher auf der „Fronde“ selbst hatten und dann in die „Arbeitsbörse“ übergegangen waren. Sie ersucht um Ertrag der streikenden Typos durch Typotes — und sie erhält thatsächlich eine Anzahl Schriftstellerinnen, jedoch nur 15 (mehr waren nicht frei), während die Zahl der Ausständigen 90 betrug.

Als die Föderation du livre in Paris erfährt, Berger-Lebrault werde von den Typotes unterstützt, läßt sie den sonst so bescheidenen Kolleginnen sagen, sie möchten doch an die „gemeinsame Sache“ denken, möchten auf Kosten der Föderation nach Paris zurückkehren, man wolle sie entschädigen, ihnen Arbeit in Paris schaffen! Golde Musik. Doch die Typotes blieben standhaft. Sie kannten das Loch, aus dem die Herrrentypos bliesen, es war das Angst- und Nothloch, ihnen aber mußte doch daran liegen, ihre eigenen Interessen zu vertreten, nicht aber die einer Gewerkschaft, die sie aufs Heftigste und Eigensüchtigste bekämpfte hatte. Denn, wie Bismarck sagt: „Wenn es zum Aeußersten kommt, ist mir das Gemde näher als der Rod.“

Die Typotes verteidigten ihr „Gemde“ nun mit viel Umsicht und Mäßigung.

In erster Linie erwirkten sie für sich bei der Firma Berger-Lebrault einen höheren Satz, als er bisher für die ausschließlich mit Männern arbeitende Firma üblich war, sobald man ihnen den beliebigen Vortour, sie unterbötenden Mann, nicht machen konnte. In zweiter Linie machten sie ab, daß die Typotes auch nach Beendigung des Streikes beibehalten würden, wodurch sie ihren Anspruch auf Beschäftigung in den Sezererien sicherten, den die Typos ihnen dauernd abstreiten, um sie herunterzubringen. Und hierbei entsannen sie sich ganz besonders des Umstandes, daß im Jahre 1897 die Firma Berger-Lebrault von den Typos gezwungen worden war, ihre sämtlichen Typotes zu entlassen.

Die Föderation du livre ging nun zu bewährteren Mitteln über. Hatte sie vergebens die Hirtenflöte vor den Ohren der Typotes geblasen, so griff sie jetzt zur Kriegsdrommete. Sie wurde bei der Verwaltungskommission der Pariser Arbeitsbörse gegen die Gewerkschaft der Schriftstellerinnen klagbar; letztere habe die „berufliche Solidarität“ verletzt und solle aus der Arbeitsbörse wegen Verstoß gegen die Reglemente ausgewiesen werden.

Die Vertreterin der Schriftstellerinnen-Gewerkschaft, Madame Marie Müller, erklärte der Kommission: Ihre Gewerkschaft gehöre der Föderation du livre nicht an, habe deshalb den Typos gegenüber keinerlei „berufliche Solidarität“ zu beobachten. Sie entsinne sich sehr wohl, daß, kurz vor Ausbruch des Streikes in Nancy, die Typos die Vertreibung der Typotes aus der Sezererie der „Naijon“ in Paris verlangt und die Föderation du livre das ruhig geschehen lassen. Schriftlich erklärte Madame Müller dann der Kommission noch, daß ihr kein Reglement bekannt sei, wonach gefeglicher Weise die Gewerkschaft der Schriftstellerinnen aus der Arbeitsbörse vertrieben werden könne. Die Gewerkschaft habe sich nur um ihre eigenen Angelegenheiten gekümmert, Stellungen vermittelt, weder Politik getrieben noch die Ordnung und

Ruhe gestört. Nichts desto weniger wurden die Typotes durch Beschluß der Verwaltungskommission der Bourse du travail von den Listen gestrichen.

Daraufhin hat die Gewerkschaft der Typographinnen sich an das Zivilgericht des Seinedepartements gewendet und jedes der 15 Mitglieder der besagten Kommission auf 10,000 Francs Schadenersatz verklagt.

Der Kampf zwischen Typos und Typotes beweist, was gemeinlich von den schönen Redensarten zu Gunsten der Frauen zu halten ist; beweist, daß der Mann die Frau mit allen Mitteln wirtschaftlich inferiorisieren sucht, non ihr aber eintretenden Falles verlangt, sie solle sein Interesse über das ihre stellen; beweist, daß Frauenschutzgesetz Frauenzwangsgesetz werden kann; beweist endlich, daß die Kraft der Organisation und die Erziehung durch das Leben auch die Frau zu befreien im Stande sind! K.Sch.

Ansland.

Zur siamesischen Frage.

n. London, 19. Juli.

In England wird Stimmung dafür gemacht, daß die englisch-französische Konvention von 1896, durch welche die Integrität Siam's garantiert wird, dahin abgeändert werde, daß künftighin nicht nur das Thal des Menam, sondern das ganze Königreich den Bestimmungen des Vertrages unterliegen solle. Für Frankreich würde, so meinen die hiesigen Kreise, von denen der Vorschlag ausgeht, die unmittelbare Folge der den gesammten siamesischen Staat umfassenden Garantie das Verschwinden des Argwohn's sein, den die siamesische Regierung gegenwärtig noch hege. Außerdem sei es durchaus nicht zweifelhaft, daß sowohl der König Chulalongkorn wie seine Räte gern die Unterstützung Frankreichs annehmen würden, um europäische Institutionen im Lande einzuführen, und mit Hilfe französischen Kapitals die wirtschaftliche Entwicklung des Landes zu fördern. Die Engländer haben hier wieder einmal einen Beweis für ihre Schlaubeit geliefert: sie spielen die unheimlich-nüchternen Rathgeber, weil es ihnen lieber ist, Siam unter französischen wie unter russischen Einflüsse zu sehen.

* Italien. Aus Rom, 19. Juli, schreibt uns unser Korrespondent: Bis über den Tod hinaus ist der vor etwa 2 Jahren verstorbene bekannte Führer der republikanischen äußersten Linken, Imbricani, unverrücklicher Irredentist geblieben. In seinem letzten veröffentlichten Testament, das seine Gattin zur Nutznieherin seines gesammten Vermögens einsetzt, bestimmt er nämlich, daß nach dem Tode seiner Frau der ganze Nachlaß zur Errichtung zweier Denkmäler — eins in Neapel, das andere in Rom — zu Ehren der für die Sache der Irredenta Gefallenen verwendet werden soll. Außerdem verfügt er den Verkauf seiner Villa in San Martino zum Zwecke der Schaffung eines Fonds, aus dem jedes Jahr eine Prämie für die beste Arbeit über die irredentistischen, von Italien noch nicht annektierten Gebiete ausgezahlt werden wird. Ueber diese neue Propaganda dürfte weder die italienische Regierung noch Oesterreich besondere Freude empfinden.

* Frankreich. Bei einem Festmahl des landwirtschaftlichen Vereins in Paris hielt Ministerpräsident Combes eine Rede, in welcher er ausführte, er habe die Ministerpräsidentenschaft angenommen in der Absicht, das Vereinsgesetz zur Durchführung zu bringen. Er verwahre sich gegen die Unterstellung, daß er Verfolgungspolitik treibe, wie wenn die Anwendung des Gesetzes eine Verfolgung bedeutete. Die Ruße, womit das Gesetz zur Ausführung gebracht wurde und die Thatsache, daß sich keinerlei Widerstand kundgab, seien Beweis dafür, daß von Verfolgung nicht die Rede sein könne. Das Gesetz sei eine Nothwendigkeit gewesen in Folge des Anwachsens der Kongregationen, welche in der Politik und zuletzt auch bei den Wahlen zu den gesetzgebenden

Körperschaften einen immer stärkeren Einfluß ausübten. Die Republik würde ohne dies Gesetz allmählich durch monarchische oder theokratische Einrichtungen ersetzt worden sein. Die Regierung werde ungeachtet der Beleidigungen und Drohungen ihre Pflicht thun. Redner rechtfertigte am Schluß seiner Rede die Haltung der Regierung denjenigen Kongregationen gegenüber, welche sich nicht dem Gesetze fügten.

* Spanien. Aus Madrid schreibt man uns: Während die innere Lage Spaniens sowohl in wirtschaftlicher wie in politischer Beziehung nach wie vor zu Bedenken Anlaß giebt, versucht die Regierung auf Umwegen, ein Fortschreiten der Krisis hintan zu halten. In diesem Sinne ist eine Aeußerung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten aufzufassen, der für eine Ermäßigung der Zolltariffsätze auf die wichtigsten Nahrungsmittel und Verbrauchsgüter für die arbeitenden Klassen, sowie Roh- und Brennmaterial für die Industrie eintritt. Ferner hob er hervor, daß eine Aufbesserung der wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland und Frankreich unbedingt nothwendig sei, weil es unmöglich wäre, den spanisch-amerikanischen Republiken besondere Konzessionen zu machen, ohne die übrigen Länder in gleicher Weise zu berücksichtigen. Eine Reduzierung der Zölle auf Kolonialprodukte, die einen wesentlichen Bestandteil der Staatseinnahmen bilden, sei unmöglich, obwohl gerade diese Maßnahme besonders lebhaft gewünscht wird. Bei der Schwerfälligkeit, die der spanischen Regierungsmaschine innewohnt, und dem ständigen Wechsel der auf sie einwirkenden Einflüsse ist es allerdings zweifelhaft, ob die Vorschläge auch Verwirklichung finden werden.

* Türkei. Aus Sofia, 18. Juli, wird uns geschrieben: Mit Bezug auf die viel genannte Persönlichkeit Msr. Firmilianus, des Metropoliten von Ueskub, der kürzlich durch den Sultan bestätigt und durch den ökumenischen Patriarchen geweiht wurde, sind höchst auffällige Gerüchte im Umlauf. Danach soll er nämlich nicht, wie es ursprünglich hieß, von Bulgaren, sondern von Griechen mit Gewalt entführt und in eines der zahlreichen Klöster verschleppt worden sein. Diese Nachricht, die an die Affäre Stone erinnert, entbehrt bisher jeder näheren Begründung, wenn auch nicht bestritten werden kann, daß Firmilian sich im offenen Kriege mit den Griechen befindet. So hatte am Tage der Einführung des neuen Metropoliten der griechische Klerus seine Kirche geschlossen, nachdem vorher von der Kanzel herunter gegen die Wahl des Genannten protestirt worden war. Auch während der Messe ist sein Name nicht, wie es Vorschrift war, der Gemeinde verlesen worden. Daraufhin hatte Firmilian sofort per Depesche bei dem ökumenischen Patriarchen Beschwerde erhoben mit der Erklärung, daß ihm, falls er keine Genugthuung erhalte, nichts weiter übrig bleiben würde, wie alle Griechen aus seiner Eparchie zu entfernen und sie durch Serben zu ersetzen. Es fragt sich nun, ob der bedrohte Klerus dieser Möglichkeit durch einen Gewaltstreich zuvorkommen wollte! Die nächsten Tage schon werden darüber die nothwendige Aufklärung bringen.

* Südafrika. Man schreibt aus London unter dem 19. Juli: Bekanntlich ist eine der großen Schwierigkeiten, welche der britischen Regierung zur Bewältigung gegenüberstehen, darin zu suchen, daß in Südafrika die Frauen so wenig zahlreich sind und daß es vor Allem an englischen Frauen und Mädchen mangelt. Herr Chamberlain hat deshalb den guten Gedanken gehabt, sich mit der „Auswanderungsliga für Frauen“ in Verbindung zu setzen, und diese wird jetzt einen Strom von Mädchen und Frauen nach dem eroberten Gebiete lenken. Die folgenden Zahlen sind interessant für das Mißverhältniß zwischen der männlichen und weiblichen Bevölkerung am Kap. Männer übertreffen Frauen an Zahl um 15,000 in der Kapkolonie, 5000 in Natal, 3000 im Dranestaat, 43,000 im Transvaal, 3000 in Rhodesia. — Somit würden also in den fünf Bezirken insgesammt 69,000 weniger

Hochalpen-Flora.

Von Dr. Freydanf.

Wer am Vierwaldstätter See auf der Höhe des Arenalsteins in dessen Gletschergarten die Worte des großen Landschafters Calame: „La Suisse le plus beau pays du monde“ in den Fels gemeißelt sieht, wird diese Worte im Hinblick auf die Bergriesen, Gletscher, Seen, Stehbäche und Matten der Schweiz lebhaft nachempfinden, die die charakteristischsten Momente der großartigen Scenerie des herrlichen Landes bilden. Allein für den sorgfältigen Naturbeobachter bildet auch die prächtige Flora der Schweiz, die im Hochsommer zur vollen Entfaltung gelangt, eine wertvolle Ergänzung jener landschaftlichen Schönheiten. Ist doch das immer seltener gewordene Edelweiß der begehrte Preis vieler Alpenbesucher und bildet doch auch die Alpenrose einen ersehnten Schmuck für Viele. — Reisende, die nicht vor dem August in die Alpen zu gelangen vermögen, erblicken sie jedoch nicht in ihrer vollen Schönheit, denn mit Beginn jenes Monats hat die Sense die Gräser ihrer Matten und Wiesen gefällt, und hat das Vieh überall geweidet, wohin der Schnitter nicht zu gelangen vermochte, und selbst an den Stellen, die beiden entzogen, beginnen die Blumen schon zu verwelken. Um die Vegetation im August in voller Blüthe zu finden, muß man schon hoch hinauf zu den schroffen Felsen und feinsten Hängen in Nähe der Schneegrenze steigen. Allein hier erreicht sie, obgleich häufig schön an Färbung, ein nur unbedeutendes Wachsthum. Denn die Pflanzen der Hochalpen sind im Vergleich zu denjenigen der niedrigeren Zonen in der Regel kurzstämmig, ihre Blätter sind oft dünn und meist dicht aneinander liegend oder bilden eine Rosette an der Erde, die so entwidelt ist, daß sie dem Staube keinen Schutz bietet und eine kleine Grube im Boden bildet. Das gilt auch, obgleich in geringerem Grade, von der weit reicheren Flora der Alpenzone von etwa 6000 bis 7500 Fuß, und in beiden bilden die härteren Schattirungen ein kräftiges Gelb, Blau oder Rosa, von denen die beiden letzteren Farben häufiger wie in der übrigen Flora des Kontinents sind. Im Anfang Juli aber sind die etwa 5000 Fuß hoch liegenden Matten von der Sense noch unberührt und bilden Blumengärten von größerer

Schönheit wie viele der Ebene, die sämtlich mit großen Arten schönfarbiger Glockenblumen und Nelken und Duzenden anderer mehr oder weniger prächtigen Blumengattungen bedeckt sind, und von dieser Grenze bis fast zu der höchsten Region, in welcher Pflanzen noch blühen, prangen die Alpenhänge in ihrer vollen Blüthe. Bis nahe der erwähnten Grenze ist jedoch das Pflanzenleben der Alpen nicht erheblich von dem der europäischen Niederungen verschieden. Wenn man diese jedoch erreicht, so treten die Vorläufer der Bergflora auf. Mauerpfeffer, Hauslatick und kleine vielfarbige Nelken glänzen auf den schroffen Abhängen, eine dünne, blaß-rosa Primel sprengt die kürzer bewachsenen Grasflächen und eine dunklere und größere nißt in den Felsfugen. Wenn man einen steilen Pfad hinaufsteigt, so treten allmählich anstatt der uns bekannten Pflanzen diejenigen der Alpenwelt auf. Sie kriechen die Thäler hinauf und wunden sich um den felsigen Grund. Hier findet sich unter den ersten der Strauch, der für die Alpen das, was das Heidekraut für Schottland ist, der Rhododendron, häufig mit Unrecht die Alpenrose genannt. Denn die karmosinrothe Blüthe der echten Alpenrose ist, wenn auch weniger häufig, größer an Umfang und von reichereem Kolorit. Diese Rhododendrons bedecken in zwei Arten, von denen die mit dem rötlichen Unterblatt die häufigere ist, ganze Morgen fessiger Hänge mit ihrem kurzen und derben Wuchs, und im Juli ist eine Menge hellrosa farbener Blüthen von größerer koloristischer Wirkung wie das Heidekraut und der Ginster in den schottischen Hochlanden vertreten. Schen Ende des Juli welken sie und der Alpenbesucher schägt sich im August glücklich, wenn er nach vielem Suchen noch einige Blumen findet. Von fast derselben Region abwärts fallen verschiedene, bemerkenswerthe, jedoch weniger reich auftretende Blumen hin und da ins Auge, wie der Türfenband und die weit seltenerer zwiebeltragende Aiste, die einen mit hellrosa, die anderen mit größeren, orangefarbenen Blüthen. Eine purpurne Salbeiart tritt in Fälle zwischen den kürzeren Gräsern auf. Sie und da zeigt sich eine große Gentiane mit einer breiten Reihe prächtiger, blauer Blüthen, oder eine noch größere und noch schönere Art Nittersporn; allein der Eisenhut zeigt seine dunkleren Blüthen dem späteren Reisenden. Gerade in dieser Region oder selbst

unterhalb ihrer findet sich jedoch nicht überall die graziosste aller Alpenblumen, eine Steinbrechart mit einer Federähre weißer, zuweilen einen halben Meter hohen Blüthen. Sie liebt die Felsklippen und spriest zuweilen auf den Felshängen von Thurm und Schluchten, wo nur ein Vogel sie zu erreichen vermag. In neuerer Zeit ist man jedoch mit der Kultur dieser Pflanze auch außerhalb der Alpen und namentlich in England vertraut geworden. Ueber ihre Region hinaus findet sich jedoch noch eine andere Felsenblume, die blaue Alpen-Aste, eine der schönsten und seltensten Alpenblüthen. Nur im Juli sehen die eigentlichen Alpen in ihrer vollen Schönheit, d. h. die Zone der Matten, die dort beginnt, wo die Tannen- und Nichtenwälder aufhören, die Berge hinaufzuklimmen, und die sich bis zu 7500 Fuß über dem Meeresspiegel erstrecken. Hier blühen die meisten der charakteristischsten Alpenpflanzen, und die, welche hier nicht heimisch sind, finden sich nur an sehr entfernten Stellen Europas. Einige von ihnen blühen in den Pyrenäen, einige kommen noch auf den Bergen von Wales und an den englischen Seen vor, und eine größere Anzahl sucht an den Gipfeln der schottischen Hochlande und an den Bergen Skandinaviens Schutz. Wo das Klima kälter wird, steigt die Pflanze zu einem geringen Niveau herab, bis schließlich eine Spezies, die in den Alpen nicht viel unter 6000 Fuß gefunden wird, bei Hammerfest fast von der Meeresspüth bespült wird. Der large und oft feintige Erdboden einer Alp wird anfangs Juli zum vielfarbigen Teppich. Nur wenige seiner Blumen sind groß, nur einige Gentianen und die orangefarbene Arnica bilden eine Ausnahme, allein sie entschädigen oft dafür durch ihr reiches Spriehen und ihren dichten Wuchs. Die Moosnelke verdient ihren Namen mit Recht; denn ihre Stengel erheben sich keinen Zoll über den Boden, allein Blüthe reißt sie an Blüthe und bildet eine fast ununterbrochene rosige Fläche. Die Stern-Gentianen, von denen einige Arten vorkommen, spriehen, obgleich ihre ultramarinen Blüthen größer sind, zuweilen noch dichter. Noch größer und kaum weniger farbenschn ist die Glockengentiane, die Gentiana acaulis der Botaniker, die hier und da in den Gärten des Flachlandes, jedoch nicht so reich, wie in ihren alpinen Schlupfwinkeln, auftritt, wo über 20 Blüthen in einem einzigen Büschel vorkommen. Sehr hübsch

Frauen als Männer vorhanden sein, und das bei einer weissen Gesamtbevölkerung von nur 300,000! Es ist hauptsächlich der Mangel an britischen Frauen, der sich fühlbar macht und der unbedingt beseitigt werden muß, wenn Britannien die Herrscherin bleiben soll.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 23. Juli.

Der Dienstaustritt und die Kündigung der Diensthöten. Ein weit verbreiteter Irrthum herrscht immer noch bei Diensthöten und bei Diensthöten bezügl. des Dienstaustrettes und der Kündigung. Nach dem B. G. B. kann der Austritt der Diensthöten nur am Erlasse eines jeden Monats erfolgen und nicht, wie es sehr häufig geschieht, am 15. Die Kündigung für monatlich gemietete Diensthöten muß 14 Tage vor Ablauf eines Monats erfolgen und zwar spätestens bis zum 15. Bei Diensthöten, welche auf das Vierteljahr gemietet sind, ist die Kündigung nur für den Schluß eines Kalender- vierteljahres und unter Einhaltung einer sechs wöchigen Kündigungsfrist zulässig.

Es wird gebeten, mit Kleingeld zu bezahlen! In der „Frfr. Ztg.“ wird auf eine Unsitte aufmerksam gemacht, die sich ein großer Theil des in Restaurants und Vergnügungsorten verkehrenden Publikums zu Schulden kommen läßt und die dazu angethan ist, die Bedienung unnötigerweise zu verlangsamen: die Unsitte, nicht mit Kleingeld zu bezahlen. An den Bahnhofschaltern, wie an den öffentlichen Kassen, an denen starker Verkehr herrscht, wird gewöhnlich durch Plakate dazu aufgefordert, den nöthigen Geldbetrag abgezählt bereit zu halten. Was hier dazu beiträgt, die Abwicklung der Geschäfte zu vereinfachen und zu beschleunigen, dürfte sich auch in einem vielbesuchten Restaurant als vorthellhaft erweisen. Möchte Jeder, der selbst auf stinte Bedienung hält, so schließt die Kasse, sich davor hüten, durch Gedankenlosigkeit oder schlecht angebrachte Großtheorie das Wirthschaftspersonal unnötig aufzuhalten.

Nervöse Träume. Auch das zarte und vergänglichste Kind des menschlichen Geistes, der Traum, scheint allmählich dem Secirmesser der Wissenschaft zu verfallen. Sowohl die Psychologie als die Heilkunde haben sich neuerdings vielfach mit den Träumen beschäftigt, um sie auf ihre Entstehung und Wirkung zu untersuchen. Es ist schon eine ganz stattliche Zahl von Büchern und Aufsätzen darüber zusammengefaßt worden, so daß es wohl verdienstlich ist, wenn jetzt Dr. Virnbaum in der Monatschrift „Die Krankenpflege“ (Georg Neimer-Verlag) eine Zusammenfassung der bisher gewonnenen Erkenntnisse zu geben versucht. Er spricht in seinem letzten Aufsatz im Besonderen über nervöse Träume, die er noch in eine Anzahl von Gruppen unterteilt. Zunächst sind da die Erscheinungen, die als hysterische Träume zu bezeichnen wären und meist bei Frauen vorkommen. Ihnen hängt in außergewöhnlichem Grade die Eigenschaft an, daß es den betreffenden Personen schwer fällt, sie von der Wirklichkeit zu trennen. Am nächsten Tage wissen sie oft nicht, ob das Erlebnis im Traum oder im wachen Zustand geschehen ist. In einer Beziehung haben die hysterischen Träume eine Ähnlichkeit mit den Phantasien der Alkoholiker, indem nämlich häufig darin kleinere oder größere Thiere auftreten, wie Ragen, Ratten, Mäuse, Frösche u. a. Je schwerer die Erkrankung ist, desto tiefer gewöhnlich auch der Schlaf, desto lebhafter auch der Traum. Das Erwachen erfolgt meist wie aus einem plötzlichen Schreck heraus. Was den Inhalt der Träume betrifft, so unterscheidet der um solche Forschungen höchst verdiente römische Arzt Sante de Sautis Konstruktivträume, deren Inhalt dem Gedankengang des wachenden Zustandes gerade entgegenläuft, und stereotype Träume, die sich in mehreren aufeinander folgenden Nächten gleichmäßig wiederholen und gewöhnlich den geistigen Zustand nach-

haltig beeinflussen. Das aufregende Traumbilder über- haupt auf eine Krankheit verschlimmernd wirken, liegt auf der Hand. Bei den Hysterischen bleibt dadurch das Nervensystem oft Tag und Nacht in dauernder Erregung. Auch Herzkranken leiden vielfach unter lebhaften und quälenden Träumen, die jedoch keine Nachwirkung zeigen. Eine zweite Gruppe der nervösen Träume bilden die der Epileptiker, die fast immer schreckhaften Inhalts sind und häufig einem Krampfanfall vorausgehen. Eigenthümlich ist dabei die Thatsache, daß sich der Kranke in solchem Fall an den Traum erinnert, an den Anfall aber nicht, dessen sich allerdings die Epileptiker überhaupt nur selten bewußt werden. Ist die Krankheit veraltet, so ersticht das Traumleben fast völlig, wie sich ein solches auch bei Schwachsinnigen nicht finden kann. Es gilt überhaupt im Allgemeinen der Satz, daß nur der ein Traumleben haben kann, der im wachen Zustand geistig regsam ist. Dieser Satz darf wohl aber nicht umgekehrt werden, denn es muß entschieden bestritten werden, daß jeder geistig regsame und bedeutende Mensch notwendig auch ein reiches Traumleben besitzen müsse. Interessant ist ferner noch die von Lombroso und Anderen vertretene Ansicht, daß die Träume der Epileptiker vom Witterungswechsel und namentlich von raschen Veränderungen des Luftdrucks beeinflusst werden. Die dritte und all- gemeinste Gruppe krankhafter Träume ist die der Neurosen, der Nervenschwächen. Bezeichnend ist für sie ihr häufiges Eintreten, ihr quälender Inhalt, wobei Schlangen und andere Ungeheime, Reigen und Mörder eine Rolle spielen, Alpdrücken, rudartiges Erwachen. Begreiflicher Weise ist in den Ereignissen des Traums die träumende Person selbst stets der unterliegende Theil, der sich von Thieren oder Menschen bedroht und gemiß- handelt sieht. Oft bezieht sich der Traum gerade auf den Körpertheil, an dem der Kranke auch im wachen Zu- stande leidet. Die Träume der Geisteskranken endlich sind für den Forscher ein ungemein fesselnder Gegen- stand. Man braucht nur an den Ausdruck Rausch zu er- innern: „Der Berrückte ist ein Träumer im Wachen“. Von anderer Seite ist auch der gewöhnliche Traum als ein kurzer Wahnwitz des Träumers bezeichnet worden. Diese Beziehung zwischen Traum und Wahnwitz wird schon von den Philosophen des Alterthums hervorge- hoben. Der Vergleich beruht hauptsächlich auf der Ver- wirrung und der unzusammenhängenden Art, in der die Vorstellungen aneinandergereiht werden, ferner in der phantastischen Umbildung und Uebertreibung jedes Ge- schäftes. Wie der Wahnwitz, so hält auch der Träumer gegen alle Erfahrung an erdichteten Dingen fest und vermag selbst einen nach den Naturgesetzen ganz unmöglichen Unstimm nicht als solchen zu erkennen. Sante de Sautis hat die wichtige Frage aufgeworfen, ob ein Traum den Ausbruch einer Geisteskrankheit veranlassen könne und eine bejahende Antwort darauf gefunden. Bei Kindern findet man nach lebhaften Träumen zu- weilen einen Zustand, der diese Behauptung glaublich macht. Endlich wäre noch von dem zu sprechen, was man neuerdings als eine Traumtherapie bezeichnet hat, nämlich eine Beeinflussung oder überhaupt eine künst- liche Erzeugung der Träume. Daß beides möglich ist, wird durch zahlreiche Beispiele bewiesen. Schon im Alterthum sogar soll die Möglichkeit künstlicher Träume bekannt gewesen sein. Jedenfalls aber ist man damit noch nicht weit genug gediehen, um eine günstige Beein- flussung von Krankheitszuständen zu gewährleisten.

Vom Verlusse eingemachter Früchte, Säfte u. c. Sehr häufig kommt es vor, daß ein Theil unerter, mit großer Vorsicht eingemachten Früchte, Säfte u. c. doch schimmelt und in Gährung geräth. Die Ursache des Verderbens ist meist nur im Verlusse zu suchen. Wenn die Flaschen z. B. mit Korke ver- schlossen werden, unter denen besonders die großen, breiten und hohen Korke selten so gut sind, daß sich nicht einige Kanäle in ihnen finden, durch welche die Luft hindurch kann, so ist den be- ständigen in der Luft schwebenden Schimmelpilzen ein Weg zu dem Eingemachten offen, genügend um den Jodersaft in Gährung zu bringen. Ein einfaches Mittel, den unbedeutenden Gäften den

Zutritt zu verstopfen, besteht darin, daß man die mit dem Ein- gemachten gefüllte Flasche sofort für einige Zeit mit dem Korke nach unten aufsteht. Der Jodersaft durchdringt den Korke und trocknet da, wo er auf kleine Luftkanäle trifft, zu festem Zucker ein; trifft er auf größere Oeffnungen, so wird er durch den Korke dringen, und man wird bei solchen Flaschen erlernen rechtzeitig mit einem besseren veranschaulichen können. Am besten ist es, die Korke, ob neu, ob gebraucht, vorher mit kochendem Wasser zu brühen, innerhalb der Flasche mit Pergamentpapier zu umwickeln und außen damit zu verbinden. Es ist auch gut, die Korke, nach- dem sie wieder getrocknet sind, durch Eintauchen in geschmolzenem Paraffin luft- und wasserdicht zu machen; Paraffin ist aber selten völlig geruchlos, meistens haftet demselben ein theerartiger Ge- ruch an, der sich dann auch dem Eingemachten mittheilt. Aus diesem Grunde ist auch das Ueberziehen eingemachter Früchte und Säfte mit einer Schicht von Paraffin, das an und für sich gut ist, nur anzuwenden, wo ein geruchloses Paraffin zur Verwendung kommen kann. Auch in loser Baumwolle (Watte, am besten Sali- colmwatte) hat man ein sehr gutes Mittel zur Abhaltung der von Schimmelpilzen infizierten Luft. Die Baumwolle wirkt hier lediglich als Filtrirmittel, d. h. sie läßt zwar Luft, aber keine Schimmelpilze durch. Hält man daher die Korke zuerst in ein Stück Watte ein und verbindet sie dann mit Papier, so kann der Schimmel nicht zu dem Eingemachten dringen. — Durch Ein- packen in reichliche Mengen von Watte kann man auch die vorher sauber abgewaschenen rohen oder völlig gesunden Früchte, wie theure Birnen, Äpfel, Pfäunen u. c. aufbewahren, selbst Wein- trauben lassen sich so konserviren, doch müssen vorher sorgfältig alle gedrückten und saulen Beeren mit einer Scheere entfernt werden. Da der Zutritt reiner Luft nicht schädlich ist, im Gegentheil, das Dampfigwerden der eingeschlossenen Früchte verhindert, so kann man den Deckel des Aufbewahrungsortes so einrichten, daß Me- Luft, durch eine dicke Schicht Watte filtrirt, Zutritt zum Innern hat.

Verins-Nachrichten.

* Sonntag, den 27. d. M., feiert der „Wiesbadener Rhein- und Taunus-Club“ sein Stiftungsfest auf dem Wartthurm. Mit Verriedigung und Stolz kann der Club auf eine 23jährige gemeinnützige Thätigkeit zurückblicken. Gleich nach der Gründung wurde der erste massive Bau eines Aussichtsturms in unserer Gegend auf der hohen Wurzel in Angriff genommen und vollendet. Dann folgte die Errichtung der geräumigen Schauhalle bei dem Bahnhofs (wohlfühlend eigentlich Wann- hof). Darauf wurden in einem großen Theil des südwestlichen Taunus Wege markirt, Schilder angebracht, an passenden Stellen Ruhesitze errichtet. Schließlich errichtete auf dem Kellerskopf, weit- hin sichtbar, der feinerne Aussichtsturm, der einem Bedürfnis entsprang, von Raab und Fern gut besucht wird. Die Unter- haltung der Wege und die Einrichtung neuer Wegemarkirungen nehmen die Mittel des Clubs hauptsächlich in Anspruch, sodas für Vergnügungen wenig übrig bleibt. Trotzdem ist für den Tag des Stiftungsfestes, welches auch bei ungünstigem Wetter stattfinden soll, Alles in ausgiebiger Weise vorgesehen. Die rührige Ver- gnügungskommission ist beehrt, für beste Unterhaltung zu sorgen. Für die Kinder sind eine Polonaise, Spiele, Vertheilung passender Geschenke, Luftballonsteigen u. c. vorgesehen, sodas auch die Jugend auf ihre Rechnung kommt. Wir wünschen dem gemeinnützigen Verein zu seinem Stiftungsfest gutes Wetter und den besten Verlauf.

* Kommenden Sonntag feiert der „Scharr'sche Männer- und Frauen-Club“ sein diesjähriges Sommerfest im Gartenlokal „Zur Neuen Kholshöhe“. Außer einer gut besetzten Musik- kapelle werden Gesangsvoorträge, Wettspiele für Knaben und Mädchen, sowie auch für Erwachsene, eine Kinder-Polonaise mit Gratissondertheilung von Nahrung, sowie auch Abends die bengalische Beleuchtung des Gartens dazu beitragen, den Be- suchern einige vergnügte Stunden zu bereiten.

* Wie schon durch die Annonce bekannt, findet der große Familien-Ausflug des „Bildsaal“ am Sonntag, den 27. Juli, in das herrliche Vordachthal statt. Die Abfahrt erfolgt 8 Uhr 45 Minuten mit der Hessischen Ludwigsbahn nach Eppheim, Sonntagsbillet 1 M. 10 Pf. à Person. Dortselbst in dem großen schattigen Garten von Frau Burgardt Bwe., „Gasthaus zur Sonne“, Einnahme des Frühstückes und musikalischer Frühstücken, wobei ein gewisses Tröpfchen Bier von Seiten des Comités gratis gespendet wird. Frühstück-Mittagessen nicht erforderlich, da Regeneri mit der Wirthschaft verbunden und Alles dort zu billigen Preisen zu haben ist. Nach 1/2-stündigem Aufenthalt Aufbruch über den Stauern, Kaiser-Tempel, Aussichtsturm nach Fischbach, woselbst im Saale des Herrn Meier, „Gasthaus zum Deutschen Kaiser“, das Mittagmahl, à Person 1 M., einge- nommen wird. Hiernach humoristischer, gelunglicher Unterhaltung nicht Tanzvergnügen bis zum Rückmarsch durch das prächtig ge- legene Thal nach dem kaum 1/2 Stunde entfernten Eppheim. Rückfahrt von Eppheim 8 Uhr 47 Minuten. Theilnehmer, die den gemeinschaftlichen Mittagstisch einnehmen wollen, werden freundlich gebeten, sich vorher in die Liste, die bei Herrn

ist auch die kleine Nigritelle, eine Art Orchidee, mit ihrer dunklen, purpurrothen Blüthe und ihrem feinen Vanillegeruch. In einigen Regionen ist die Luft auch mit dem Duft der zartrosa Blüthe einer Daphneart ge- schwängert, die man sonst nur in Kunsthäusern zu treffen pflegt. Glodenblumen sind überall im Ueberflus vor- handen und steigen vom tieferen Lande in die Höhe, indem eine Art auf die andere folgt. Kaum giebt es eine zu unwirthliche Stelle für dieselben. Wie der niedrige Alpen-Filzflachs und einige Weidengrasarten schlagen sie an den Gletschermoränen Wurzel und bilden einen zartblauen Teppich über wüste, feine, von den Gletschbächen verheerte Flächen, und indem infolge der nach oben kühleren Temperatur eine Art an Stelle der anderen, die diese nicht verträgt, tritt, klettern sie selbst zwischen den Schneelagern und Gletschern bis zu Höhen hinauf, die nur der Bergsteiger und der Vogel erreicht. Mit ihnen wetteifern in Blüthenpracht die schöne Alpen- aster mit ihrer goldgelben Scheibe und purpurnem Blätterkranz und das kaum weniger goldige Berggeum oder die überall spritzende Engelblume. Auch Stief- mütterchen und verschiedene Weidenarten kommen vor, unter denen die hervorragendste die Viola calcarata ist, deren zuweilen fast zolllange Purpurblüthe oft so überreich spricht, daß sie die Bergthalen färbt. Die Primeln werden jetzt feltener, allein die kleine, bereits erwähnte Art schmückt jeden Grasfleck und einige Arten wunden sich an den Felsen empor. Auf dem feinsten Boden kommen Rauerpfeffer und Hauslathyrus weiter vor, häufig von der schönen cremefarbenen Blüthe der Bergnelke (Dryas octopetala) unterbrochen. Weiße und gelbe Ranunkeln treten in Fülle auf, und ebenso manche Anemonenarten. Der im August Reisende er- blickt jedoch nur die schönsten von allen, die Schwefel- anemone, mit ihrer zolllangen Blüthe, deren Farbe ihren Namen anzeigt. Noch schöner, jedoch brüchlich mehr vertheilt, sind zwei andere Blumen, die zartblühende St. Bruno-Vilje (Lilium album) und die zartblühende St. Bruno-Vilje (Lilium album), die gleich- aberall aufstretend, nur stellenweise reich genug, spritzt, um eine Matte mit weißem Schimmer zu bedecken, wie dies bei einer ihrer Arten zwischen den mächtigen Fels- klippen der Marxmets in Belsch-Tivul der Fall ist. Die andere ist der Narzissus. Derselbe bildet jedoch in den weissen Alpengebieten selbst im Juli eine Seltenheit,

allein in der ersten Hälfte des Monats färbt er die mächtigen Falden am Gipfel des Col de Lautaret in der Dauphiné weiß. Allein die Blumenarten der höheren Alpenmatten sind zu zahlreich, um sämmtlich aufgeführt werden zu können. In einer noch höheren Zone, wie die geschilderte, wo in vor der Sonne gestäubten Spalten den ganzen Sommer hindurch Schneereise bleiben, etwa 1000 Fuß höher, werden die Blumen schon spärlicher. Dies ist die Region der Felsklippen und des Gerölls, des rauhesten mit Felsen durchsetzten Bodens, wo nur die kühnsten Pflanzen der Alpenflora eine Heimstätte finden. Sie sind sämmtlich nur klein, jedoch einige von ihnen sehr bemerkenswerth. Die Giesranunkel, deren cremefarbiger Kelch außen rosa ist, ist eine der größten. Die Moosrose strebt hier danach, sich der Andracee zu- gesellen, einer hellfarbigen Blume ähnlicher Art und kaum weniger schön; eine winzige Azalee, die da, wo sich weicher Boden vorfindet, spricht, tritt an Stelle des Rhododendrons. Hier hat auch eine kleine, blaue, un- ansprechliche Genziane ihre Heimath und der purpurne Steinbrech mit gegen einander gestellten Blättern kommt überall vor. Allein die Palme der Schönheit gebührt einer Pflanze von mehr stellenweisem Vorkommen, dem Zwerg Erictricium mit seiner prächtigen, blauen Blüthe. Hier findet sich auch hin und wieder das Edelweiß, allein es kommt in der niedrigeren Region häufiger vor. Dort ist dasselbe noch in manchen Theilen der Alpen vielfach vorhanden, namentlich an den Seiten der Hoch- alpenketten, und ungeachtet dessen, was über seine Uner- reichbarkeit geschrieben wurde, fährt es fort, dort auf rauhen und feinsten Rasenhängen zu blühen.

Aus Kunst und Leben.

* Der Kaufmannslehrling vor 50 Jahren. Aus den Erinnerungen eines Kaufmanns aus seiner Lehrzeit vor 50 Jahren giebt die „Rdn. Ztg.“ Folgendes wieder: Als ich vor 50 Jahren in einer größeren sächsischen Provin- zialstadt bei einem reichen Schnittwaarenhändler, der als tüchtigster Kaufmann bekannt war, in die Lehre trat, herrschten noch Zustände im Lehrlingswesen, von dem man jetzt keine Ahnung hat. Mit dem Berechtigungs- schein zum Dienste als Einjährig-Freiwilliger in der

Tasche und großen Rosinen im Kopfe trat ich in B. ein, um 6 Jahre, schreibe sechs Jahre, bei freier Kost und Wohnung den Frohndienst eines kein Lehrgeld zahlenden Lehrlings zu verrichten. Von 6 Uhr früh bis 10 Uhr Abends wurde ich im Trab gehalten, mußte als Sekun- därer a. D. Stiefel putzen, den Laden fegen, Alles ab- waschen, Fenster putzen. Mittags im Kontor den Tisch decken und alles dazu Nöthige aus der Wohnung herunter- und wieder hinaufschleppen, Abends nach Schluß des Ladens Couverts schneiden und kleben, mit dem Alten zusammen Geld abzählen und einpacken, Bücher abschreiben (eine Kopirpresse gab es nicht), Bücher registriren u. s. w. Es war mir in der ersten Zeit ein etwas präkares und geistliches Vergnügen, den böhmischen Weibern, die in einer Grenzstadt bei uns die theuersten Stoffe einkauften, diese unter den langen Kleibern anzubringen und festzubinden, damit die Käuferinnen damit unbehindert über die Grenze kommen konnten. Auch war es ein recht zweifelhafter Genuß, zu Zweien, mein lieber Prinzipal und meine Dienstherrin, in einer primitiven Holzbude zu schlafen, wobei ich mit dem Kopfe an die Klappe zu liegen kam, durch die wir in die Bude hineinkrochen. Frühmorgens wedte mich der Nachtwächter, indem er die Klappe öffnete, um mich kräftig am Ohr zu zupfen. Trotz alledem habe ich doch etwas Nüchternes gelernt und das damals noch übliche mündliche und schriftliche Gehilfenzeugen vor der hoch- wohlwollenden Krämerinnung glänzend bestanden, so daß ich nach der langen schweren Lehrzeit stolz und frei mit Stod und Cylinder, was während der Lehrzeit ver- boten war, als frischgebackener Kommiss bei meiner An- gebeteten Fensterparade machen konnte.

* Einer der interessantesten Kometen wird voraus- sichtlich Mitte November dieses Jahres wieder an unserem Himmel sichtbar werden. Er wurde am 27. November 1880 von Tempel entdeckt. Die Eigenschaften seiner Bahn bestanden aber unbestimmt, bis am 10. Oktober 1880 der bekannte Kometenforscher Lewis Swift ihn zum zweiten Mal auffand. Es ist daher nur gerecht, wenn das Ge- stirn nach beiden Astronomen benannt worden ist und demnach als Tempel-Swift'scher Komet bezeichnet wird. Zunächst lag die Annahme nahe, daß dieser Quastern seine Bahn um die Sonne einmal in 11 Jahren

Restaurateur Kessel, Römerberg 21, aufsteigt, einzuzichnen. Die- jenigen, welchen Morgens der Zug zu früh ist, wollen den Zug ab 10 Uhr oder 11 Uhr 30 Min. bis Eschborn benutzen (Sonntags- bilet à 1 Mk. 10 Pf.) und direkt nach Fischbach kommen. Eine sehr Mann starke Musikkapelle, sowie erste Nummern und Sänger werden die Gesellschaft begleiten, und so verspricht der Ausflug ein herrliches zu werden.

— Sonnenberg, 21. Juli. Der hiesige Männer- gesangverein „Gemüthlichkeit“ veranstaltete am Samstag, den 19. Juli, in den Lokalitäten „Zum Philippsthal“ sein 87. Stiftungsfest. Der Verein, welcher durch eine lange Reihe von Jahren bestrebt ist, die Kunst des Gesanges zu fördern und zu pflegen, hat uns auch bei dieser Gelegenheit wieder gezeigt, daß er mit seinen Leistungen auf der Höhe der Zeit steht. Die Ehre und Solt, welche unter der trefflichen Direktion des Vereinsdirigenten, Herrn Herrn. Stülger aus Wiesbaden, zum Vortrag kamen, fanden den ungetheilten Beifall der sehr zahlreich erschienenen Gäste. Außer ge- nanntem Verein halfen noch einige Mitglieder eines be- freundeten Wiesbadener Vereins die Festlichkeit durch den Vortrag verschiedener Solt verherrlichen. Die Musik (Streichquartett), ebenfalls Wiesbadener Herren, übte einen fesselnden Eindruck auf die Zuhörer aus, nur muß behauert werden, daß die offenen Lokale nicht jedem Gaste der Genuß voll gewahrt werden konnte. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß der Wirth des Vereins, Herr W. Jemel, Alles aufgebietet hatte, um den guten Ruf seines Hauses zu erhalten, was dazu beitrug, daß die meisten Gäste erst bei Tagesanbruch den heimischen Penaten zuströmten.

§ Frankfurt a. M., 22. Juli. Der Oberhofmarschall des Kaisers, Graf zu Eulenburg, traf heute Vormittag hier ein und besichtigte mehrere Räume des neuher- gerichteten „Hotels Imperial“ am Opernplatz. Wie ver- lautet, besteht die Absicht, dort eine Anzahl Räume zu mieten, die dauernd zur Verfügung des kaiserlichen Hofes bleiben. Für den 10. Oktober ist vom Oberhof- marschallamt im „Hotel Imperial“ anlässlich des hier stattfindenden internationalen Kongresses zur Bekämp- fung des Mädchenhandels ein kaltes Buffet für 150 Per- sonen bestellt, an welchem der Kaiser voraussichtlich theilnehmen wird. Die Kaiserin ist bekanntlich Pro- tektorin des deutschen Vereins zur Bekämpfung des Mädchenhandels. Aus alledem ist zu schließen, daß der Kaiser neuerdings der Stadt Frankfurt wieder häufiger Besuche abgesehen beabsichtigt. — Bei dem gestrigen Wettfahren um den Kaiserpreis in Cassel, das anlässlich des 19. Bundesstags des Deutschen Radfahrer- Bundes dort stattfand, errang W. Kellner-Frankfurt den Kaiserpreis.

* Aus der Umgebung. Herr Lehrer Karl Müller in D i r l e b a u s e n, welcher nahezu 18 Jahre in der Gemeinde gewirkt hat, wird mit dem 1. Oktober eine Bekehrung an der Volksschule zu Burgsolms, Kreis Weimar, übernehmen.

Die Herren Lehrer Oswald in W e i n b a c h und Scheerer in E t t e r h a u s e n treten am 1. Oktober d. J. in den wohlver- dienten Ruhestand.

In D i e l z gerieten durch Verlegen der Bremse ihres Auto- mobils zwei Herren auf der Chaussee nach Friedland in große Gefahr. Mit besonderer Anstrengung konnten sie daselbst noch bei Seite weichen, wo es jedoch mit solcher Wucht anprallte, daß beide Insassen herabgeschleudert wurden und einer derselben einen Armbruch sowie einen Bruch des Schulterblattes erlitt. Das Automobil wurde zum Theil zertrümmert.

In D i e l z wird im September d. J. das Kaiser-Friedrich- Denkmal enthüllt.

In S t. S o a r s h a u s e n machte der 26 Jahre alte Bäder- W. S. einen Bergsturzversuch. Als das Gist zu wirken an- fing, sprang er, von Schmerzen gepeinigt, in den Rhein, wo er aber noch rechtzeitig herausgeholt werden konnte. Man vermutet ihm das Gist aus, doch ist es höchst zweifelhaft, ob er mit dem Leben davonkommt.

Das seit einem Jahre bestehende Landwirtschaftliche Tech- nikum in S t. S o a r s h a u s e n wird, wie verlautet, am 1. Oktober eingehen.

Herrn Maxer Dimmelreich in G r e i f e n s t e i n ist die Piarerchelle zu Neun übertragen worden.

Der mit seinem Fuhrwerk verunglückte Jakob Löw aus A n d e n s h a i m e ist bereits bei seiner Ankunft in der Klinik zu Gießen verstorben.

In M a i n z sind in der Neustadt vier schwere Einbrüche ver- urt worden. Bei einem wurde für 5000 Mk. Silberzeug gestohlen. Man glaubt es mit einer internationalen Bande zu thun zu haben, die auch in Wiesbaden, Karlsbrücke zc. Einbrüche verübt hat. In O s e r d i e b a c h bei Bingerbrunn wurde in der Lage „Annaweg“ ein Rebhauherd aufgefunden.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

* Langenschwalbach, 21. Juli. Bekanntlich war anfangs ein Aufenthalt der Königin Wilhelmine auch hier beab- sichtigt. Es wurde jedoch, wie man uns mittheilt, darauf ver- zichtet, weil der Leibarzt erklärte, die Königin habe sich auf der Schaumburg bereits so erholt, daß eine Radkur zunächst nicht erforderlich sei.

Vermischtes.

* Der gegenwärtige Stand der Feuerbestattung ist von dem Generalsekretär der Pariser Gesellschaft zur Förderung der Feuerbestattung nach der Statistik für das Jahr 1901 zusammengestellt worden. In der ganzen Welt bestehen gegenwärtig 79 Krematorien. Deutschland besitzt jetzt deren 7, nämlich in Gotha, Hamburg, Heidel- berg, Offenbach, Jena, Mannheim und Eisenach. Die Zahl der Feuerbestattungen belief sich auf 808, wovon fast ein Drittel auf Gotha entfiel. Bekannt ist die Peitition von über 3000 Ärzten an den Reichstag zu Gunsten einer zwangsweisen Feuerbestattung für Per- sonen, die an ansteckenden Krankheiten gestorben sind. England besitzt ebenfalls 7 Krematorien, wo 445 Ver- brennungen stattfanden; diese Zahl bedeutete gegen den Betrag von 1899 fast eine Verdoppelung. In der Schweiz sind Krematorien in Jürich, Basel und Genf vorhanden, ein viertes wird für 60,000 Mk. gegenwärtig in S t. Gallen erbaut. Schweden besitzt solche Anlagen in Stockholm und Göttenburg, Dänemark in Kopenhagen. Die meiste Verbreitung innerhalb Europas hat die Feuerbestattung in Italien erreicht, wo 22 Krematorien bestehen, die jedoch im Ganzen nur 248 Bestattungen voll- zogen haben. In den Vereinigten Staaten hat deren Zahl den bedeutenden Betrag von 2295 erreicht, die sich auf 24 Krematorien vertheilt. Endlich ist noch zu er- wähnen, daß in Frankreich bisher nur ein Krematorium auf dem Père la Chaise in Paris in Thätigkeit ist, wäh- rend in Rußland und in Oesterreich-Ungarn überhaupt noch kein solches besteht, obgleich eine starke Strömung gegen den Widerstand der katholischen Geistlichkeit an- kämpft.

* Zur Panik auf dem Haveldampfer „Mathilde“ wird im Hinblick auf die Verurteilung des Gerichtsvoll- ziehers, die Verhaftung des Kapitäns vorzunehmen, folgendes mitgetheilt: Eine Spandauer Baufirma hatte an dem Dampfer, dessen Eigentümer damals der Kapitän Kluge war, für etwa 800 Mark Reparaturen ausgeführt; Zahlung erhielt sie nicht. Der Besteller wurde im Klagewege rechtskräftig zur Zahlung ver- urtheilt. Inzwischen wurde bekannt, daß Kluge den Dampfer an seine Frau verkauft hatte. Jetzt sollte er zum Offenbarungseid veranlaßt werden. Am 15. Juni erhielt er vom Gericht die Aufforderung, diesen Eid zu leisten; er kam aber nicht und war auch, da er sich fast immer an Bord aufhielt, am Lande nicht anzutreffen. Der Gläubiger erwirkte nun beim Berliner Gericht die Verfügung, daß der Schuldner bei Tag und bei Nacht an Sonn- und Festtagen zur Abkündigung des Offenbarungseides verhaftet und vorgeführt werden dürfe. In sonstigen Fällen darf solche Maßnahme nur am Tage von 6 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends erfolgen. Nach der erwähnten Verfügung hat der Gerichtsvollzieher im Beistand der Polizei gehandelt. Jedenfalls hatten aber die Beamten die Pflicht, von vornherein Fürsorge für den gefährdeten Dampfer zu treffen.

* Madame du Gast, eine wegen ihrer Schönheit und ihres Reizes in Paris wohlbekannte Sportdame, die, wie erinnerlich, im vorigen Jahre auch die Automobil- fahrt Paris-Berlin mitmachte, hat in diesen Tagen die

Pariser fast mehr beschäftigt als ihre Geschlechtsgenossin, Frau Humbert. Es verhält sich damit, wie wir nochmals referierend zusammenstellen, wie folgt: Die Wittve du Gast liegt mit ihrem leiblichen Bruder wegen Erb- theilung im Streite. Der Vertreter ihres Bruders ist Maître Barbou, eine der größten Leuchten des Pariser Anwaltsstandes. In seinem Plaidoyer für seinen Auf- traggeber reichte M. Barbou ein Lichtbild nach der „Dame mit der Halbmaske“ von Gervey umher und behauptete, es sei das Bildniß der Frau du Gast. Die Dame schrie auf, erhob Einspruch, forderte Widerruf der schweren Beleidigung, die mit der Streitsache selbst nicht das Geringste zu thun hatte, erreichte aber nicht. Der Maler Gervey bezeugte, daß er Frau du Gast nicht kenne, er nannte auch das Modell, das ihm für die Studie des Radten gesehen hatte, das Modell selbst trat gleichfalls als Zeugin für Frau du Gast auf. Frau du Gast wiederholte ihre Aufforderung an Barbou, seine unwahre verleumderische Behauptung auf Grund der ihm mitgetheilten unanfechtbaren Thatfachen zurück- zunehmen. Barbou ließ jedoch ihre Zuschriften unbe- antwortet. Nun erhob Frau du Gast Beleidigungsklage gegen den Verleumder. Zuerst fand sie keinen Gerichts- schreiber, der bereit gewesen wäre, dem Verklagten die Klage ordnungsmäßig zuzustellen. Sie mußte einen Befehl des Gerichtsvorrichtenden erwirken, um einen dieser Beamten zu bestimmen, seine vom Gesetz vorge- schriebene Pflicht zu thun. Dann lehnien sämtliche Rechtsanwälte, an die sie sich wandte, es ab, ihre Sache gegen Barbou zu führen. Schließlich that es der be- kannte Rammacher der Deputirtenkammer, der Antisemit Firmin Faure. Durch ihn schickte Frau du Gast am Donnerstag ihren Beleidiger vor das Gericht. Dieses wies jedoch ihre Klage unter allerlei kniffligen Vor- wänden ab. Die Sache hatte aber noch ein außerger- richtliches Nachspiel. Der Prinz Helle von Sagan, aus dem Hause Talleurand-Périgord, ein bekannter Sports- man und einer der Freunde von Frau du Gast, über- reichte den Advokaten Barbou auf der Straße und über- reichte ihm seine Karte. Herr Barbou weigerte sich aber, sich mit dem Prinzen zu schlagen, verlagte ihn vielmehr. Der Prinz von Sagan erklärte dagegen, er habe sich zur Verabreichung der Ohrfeigen für berechtigt gehalten, da er sich als Bräutigam von Frau du Gast betrachtete. In der That hat inzwischen der Draht die Verlobung des 43-jährigen Prinzen mit der vielge- nannten 30-jährigen Dame gemeldet.

* Wie Filiputaner reisen. Auf dem Bahnhof in Spandau war aus einem von Köln gekommenen Zuge ein hochgewachsener Herr in Begleitung von zwei Zwergen ausgestiegen, die jeder knapp 1/4 Meter hoch waren. Die zwei kleinen Männer waren ungefähr vierzig Jahre alt und mit ausgefuchter Eleganz gekleidet; sie trugen Cylinder, schwarzen Gehrock, helle Beinkleider und farbige Weste; auf dieser glänzte eine schwere goldene Uhrkette, und das Auge war mit einem goldenen Kneifer bewaffnet. Die drei Reisenden spazierten auf dem Bahnsteig einher und warteten auf einen anderen Zug. Plötzlich wurde der hochgewachsene Herr, offenbar der „Impresario“ der als Schaustücke in Varietés dienen- den Zwerggestalten, gemahrt, daß ihr Zug im Augenblick abfuhr, und sie waren noch eine gute Strecke davon entfernt. Er sah ein, daß er mit seinen Zwergen, auch wenn diese sich als Schnellläufer bewähren sollten, den Zug nicht mehr erreichen würde; kurz entschlossen hücte er sich und nahm an jeden Arm einen der Zwergmänner; so belagert eilte er zur Belustigung des Publikums schnellen Laufes zum Zuge, den er auch noch rechtzeitig erreichte. Die Zwerge schienen sich über das heitere Lachen der Zuschauer indes sehr zu ärgern.

* Eine Spaltung in der Heilsarmee. Aus der fran- zösischen Schweiz wird geschrieben: Die Höchstkomman- dierenden der Heilsarmee gehen zu den Gebetsheilern über! Schwiegerohn und Tochter des Generals Booth, Kommissär Arthur-Sidney-Booth-Gilbhorn und „Mar- schall“ Katharine Booth-Gilbhorn, bisher die Vorläufer der Heilsarmee in den Ländern französischer Zunge, haben ihre hohen Kemter niedergelegt und sich vom Vater und Schwiegervater getrennt, um sich an Dr. John Alexander

vollendet, später jedoch kam man durch sorgfältige Unter- suchungen zu der Ueberszeugung, daß der Umlauf in 1/2 Jahren sich vollzieht. Es ist jedoch eine besondere Eigen- thümlichkeit des Kometen, daß er trotzdem nur alle 11 Jahre sichtbar wird, also nur bei jedem zweiten Um- lauf, wenn er die Sonnennähe erreicht. Auch dann ist er noch etwa 16 Millionen Kilometer von der Erdoberfläche entfernt. Sichtbar ist er bisher gewesen in den Jahren 1869, 1880 und 1891, und zwar gelangte er in die Sonnen- nähe in den Tagen zwischen dem 6. und 18. November. Daß das Gestirn nur bei jedem zweiten Umlauf für die Bewohner der Erde wahrnehmbar wird, liegt daran, daß nur dann beide Himmelskörper einander nahe kommen, während sie bei dem dazwischen liegenden Um- lauf auf den entgegengesetzten Seiten der Sonne stehen und über 300 Millionen Kilometer von einander ent- fernt sind. Für dieses Jahr ist zu erwarten, daß der Komet sich in den Herbst- und Wintermonaten in einer für die Beobachtung sehr günstigen Stellung befinden wird, und wahrscheinlich wird er von unserem großen Fernrohr schon im September entdeckt werden. Mit bloßem Auge ist er gar nicht sichtbar, und auch in mittel- großen Fernrohren wird er diesmal nur als eine große schwache Nebelmasse erscheinen. Die Wissenschaft nimmt aber ein großes Interesse an dieser Wiederkehr, weil er zu den bestbekannten Kometen der sogenannten Jupiter- gruppe gehört und weil er durch seine kurze Umlaufszeit eine eigenartige Stellung einnimmt.

* Wissenschaftliche Versuche mit Zeugnisaussagen. In wissenschaftlichen Kreisen wird seit einiger Zeit ein Kampf gegen die übertriebene Bedeutung geführt, welche unsere Prosekordnungen und die Gerichte den Zeugnisaussagen beimessen. Auf Ersuchen des Privatdozenten Dr. Stern in Breslau sind vor Kurzem an den Schulen in Bunzlau, wie übrigens auch anderwärts schon, inter- essante „Erinnerungsversuche“ angestellt worden. Der Zweck derselben ist ein wissenschaftlicher und geht dahin, Material zu gewinnen, um den Nachweis zu führen, daß Zeugnisaussagen sehr häufig auch dann unzuverlässig sein können, wenn sie selbst von Personen gemacht werden, die bestimmt behaupten, sich auf den im Zeugenverhör zur Erörterung kommenden Gegenstand zc. noch bestimmt

erinnern zu können. Die Versuche wurden mit Schülern verschiedener Schulen, auch mit Studenten, gemacht. Von den Aussagen selbst der legeren waren immerhin noch 5 pCt. nicht einwandfrei; von den Aussagen der Schüler war der Prozentsatz der falschen ein beträchtlich höherer. Die Versuche wurden an den Bunzlauer Schulen (Gym- nasium, Mittelschule, Volksschulen, höhere Mädchenschule), wie die „Bresl. Morgenztg.“ mittheilt, in fol- gender Weise angestellt: In jeder Klasse wurden etwa zwei Schüler zu den Versuchen bestimmt. Bei beiden nahmen die Versuche denselben Verlauf. Dem ersten — der andere war nicht zugegen — wurde ein Bild mit der Aufforderung, sich daselbst genau anzusehen, einge- händigt. (Das Bild war für alle Schulen daselbst. Es stellte eine Bauernstube zur Mittagszeit vor, der Bauer sitzt am Tisch, um aus einem Keller zu suppen, die Bäuerin steht am Tische und ist im Gespräch mit ihrem Wanne begriffen. Ein etwa 6-jähriger Knabe sitzt am Tische, neben dem Vater, ein kleines Kind liegt in der Wiege zc. zc.) Nachdem sich der Schüler das Bild eine Minute lang angesehen hat, wird derselbe unter Fort- nahme des Bildes zu einer „spontanen Aussage“ aufge- fordert. Vorher noch wird an das Kind die Frage ge- stellt, wie lange es sich das Bild ungefähr angesehen habe. Hier schon zeigt es sich in den weitaus meisten Fällen, daß das Kind keine richtigen „Zeitbegriffe“ hat. Die eine Minute gestaltet sich zu 3 bis 5 Minuten. Die „spontane Aussage“ wird aufgeschrieben (am besten stenog- raphirt), Fehler werden nicht corrigirt. — Am zweiten Tage wird mit den Schülern ein Verhör angestellt, bei welchem jener veranlaßt wird, eine Reihe — von Herrn Dr. Stern formulirten — Fragen, die sich auf das Ge- sebene beziehen, zu beantworten. Recht auffallend er- scheint es, daß die Farbenangaben meist unrichtig waren. Am dritten Tage wird der Versuchsschüler abermals zu- nächst zu einer spontanen Aussage veranlaßt und dann wiederum einem Verhör nach den ersten Fragen unter- worfen. Nicht selten zeigen sich beim zweiten Verhör gegen das erste recht abweichende Angaben. Die inter- essantesten Versuche sind nunmehr die, bei welchen der Schüler einer Beeinflussung (Suggestion) unterworfen

wird. Es werden ihm hierbei absichtlich falsche Angaben enthaltende Fragen zur Beantwortung vorgelegt. In zahlreichen Fällen haben solche Suggestionenfragen auch recht überraschende Resultate ergeben, indem vielfach die Schüler ihre frühere richtige Angabe nach den Beein- flussungsfragen falsch umänderten. Das durch die Ver- suche erzielte Material wird nunmehr von Herrn Dr. Stern sorgfältig geprüft werden.

Vom Sühertisch.

* Mit der Herausgabe eines prächtigen Lieferungsverkes, wie es in dieser Art noch nicht dagewesen ist, hat der Verlag von E. A. Seemann (Leipzig) seinen begonnen. Es ist eine Samm- lung, die den Titel „D u n d e r t M e i s t e r d e r G e g e n - w a r t“ führt und für einen sehr billigen Preis, farbige Kaktus- mites nach Gemälden moderner deutscher Künstler bringt. Das Werk erscheint in zwanzig Heften mit je fünf Bildern und will in diesem Rahmen von den wichtigsten und hervorragenden Malern aus allen deutschen Kunzentren, also aus Berlin, München, Dresden, Wien, Stuttgart, Karlsruhe, Düsseldorf, Bonn, Braunschweig, ein Werk in Reproduktion durch Dreifarben- druck bieten. Das neue Unternehmen Seemanns zeigt nun in dem soeben erschienenen ersten Heft mit wünschenswerther Deutlichkeit, wie sehr die Malerei der Gegenwart dem Dreifarben- druck entgegenkommt. Diese Anfangslieferung stellt sich als das erste Münchener Heft der Sammlung dar und enthält Kaktus- mites nach Venbach (Bismarckkopf), F. A. Kaulbach (Weiblicher Studienkopf), Grüner (Kaktus), Veitl (Zeitungslieferer) und Hans v. Barfels (Holländische Mädchen in den Dänen). In jedem Heft hat Fritz v. Dürri einen ausgezeichneten, kurzen Text geschrieben, der den betreffenden Künstler mit eindringlicher Knappheit und sehr anmuthig charakterisirt. Geradezu verblüffend ist das Selbst-Bild; man glaubt auf dem Papier die farb- aufgelegten Striche und Tuscheln zu sehen, die dem Original eigen sind. Die alla prima-Malerei dieses Mannes im Strohhut, der im Baumshatten eines Gartens seine Zeitung liest, ist fast ohne- hin herabgekommen, und es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß der Eindruck der Reproduktion theilhaftig un- mittelbar an das Werk des Meisters selbst erinnert, das er dem Eindruck des letzteren so nahe kommt, wie man das vor Kurzem noch für unmöglich gehalten hätte; auch Venbachs Bismarck gehört zu den besten seines Gleichen. Wie der Prospekt zeigt, bringen die folgenden Lieferungen alle Großmeister Deutscher Malerei. Der Preis einer Lieferung ist bei Abnahme des Werkes auf nur 2 Mk. bemessen, sodas man also für 40 Mk. eine ganze Gemälde- galerie erhält. Die Ausstattung des Heftes in Folioformat ist elegant und der Würde des Gegenstandes angemessen.

Verdingung.

Die Erd-, Maurer- u. Asphaltarbeiten zum Neubau des Hauptgebüdes der Moorbadeanstalt hierfelbst, mit einer Aufschlagsumme von rd. 31,000 Mk., sollen auf Grund der ministeriellen Bestimmungen vom 17. 7. 85 öffentlich verdingt werden.

Termin: **Donnerstag, 14. August 1902, Vormittags 11 Uhr**, im Bau-Büreau, Gartenfeldstraße No. 3. Die Verdingungs-Unterlagen nebst Zeichnungen können im Büreau während der Dienststunden eingesehen und der Aufschlag nebst besonderen Bedingungen gegen post- und bestellgeldfreie Einfindung von 5 Mk. in baar auch ebendaher bezogen werden.

Geschlossene, durch entsprechende Aufschrift kenntlich gemachte Angebote sind rechtzeitig und nur unter Benützung vorgenannter Unterlagen postfrei an den mitunterzeichneten Regierungs-Bauführer einzureichen.

Zuschlagsfrist: **1. Oktober 1902**, bis wohin die Bewerber an ihre Angebote gebunden bleiben. F 285

Langenschwalbach, 15. Juli 1902.
Der Königl. Kreis-Bauinspector. Regierungs-Bauführer.
Hötcher. Kruchen.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 25. Juli 1. J., Vormittags um 11 1/2 Uhr, wird im Rathhaus dahier ein zur Nachsuche untauglich gewordener Gemeindefulle unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen öffentlich meistbietend versteigert. F 315

Gochheim a. M., den 17. Juli 1902.
Der Magistrat.
Siegfried.

Blinden-Anstalt, Blinden-Heim,

Walfmühlstr. 13, Emserstr. 51, empfehlen die Arbeiten ihrer Zöglinge und Arbeiter: Körbe jed. Art u. Größe, Bürstenwaaren, als Besen, Schrubber, Abseifebürsten, Wurzelbürsten, Anschmierer, Kleider- und Wischbürsten u. c., ferner Fußmatten, Klopfer, Strohfelle u. c.

Rohrstige werden schnell u. billig zu geflochten, Korbreparaturen gleich und gut ausgeführt.

Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt und wieder zurückgebracht. F 206

100 Matratzen jeder Art,
20 Küchenschränke,
60 Bettstellen jeder Art

werden mit geringem Nutzen losgeschlagen.
Ph. Lendle, Möbelgeschäft, Ellenbogengasse 9

Der große

Sommer-Ausverkauf

bei

Guggenheim & Marx

Marktstraße 14, am Schloßplatz,

hat begonnen und wird bis Ende dieses Monats streng reell durchgeführt. Alle Waaren sind im Preise ganz gewaltig herabgesetzt.

H heute Mittwoch

ist großer

Reste-Tag.

Schwarze u. farbige Kleiderstoff-Reste jeder Meter 70 Pf.

Shirting, Madapolam u. Grestone-Reste jeder Meter 20 Pf.

Gattune, Zephir, Battist-Reste jeder Meter 15 Pf.

Bettzeug-Reste, Satin-Flug-Reste, weiße und rote Damast-Reste jeder Meter 25 Pf.

Rips, Piqué-Reste, Null-Reste, Organdy-Reste jeder Meter 32 Pf.

Schwarze Alpaca-Reste, crème Cheviot-Reste jeder Meter 70 Pf.

Flod-Piqué-Reste, Semdenstoff-Reste, Drucks-Reste,

Schürzenstoff-Reste, Beloutin-Reste, Gardinen-Reste, Congre-Reste, Portieren-Reste,

ein Preis, jeder Meter 28 Pf.

7231

Lanesen & Gawlick.

Laden: **Telephon 2637.** Zugang zur Fabrik: **Dotzheimerstrasse 55**
Gr. Burgstrasse 10. Annahmestelle: **Moritzstr. 1** und **Verlängerte Blücherstr.**
bei **H. Stolzenberg.**

Färberei und chem. Reinigungs-Anstalt

für Damen- und Herren-Garderoben, Teppiche, Möbel- und Decorations-Stoffe etc.

Gardinen-Wasch- und Spannerei. — Decatier-Anstalt.

Schnellste Bedienung. Mässige Preise.

In Folge Aufgabe des Mainzer Filialgeschäfts wird das Restlager in

Schuhwaaren,

besserer und mittlerer Qualitäten, zu und unter Einkaufspreisen gänzlich ausverkauft in dem bekannten

Mainzer Schuhbazar,

Marktstraße 11, im Hause des Herrn Harth, Schweinemehlgerei, Goldbasse 17, neben der Ruderhöhle. 7656

Selten preiswerth

bringe ich in garantiert bester Qualität zum Verkauf:

Eleg. Rußb.-Bücherschränke	Mk. 48	Schreibtische	Mk. 30
Spiegelschränke	75	Ausrichtische	25
Kleiderschränke, 1. th.	17	Rußb.-Kommoden mit vier Schubläden	24
do. 2. th.	32	Waschconsolen und Kommoden	17
Küchenschränke	24	Einzelne Sophas	36
Elegante Rußb.-Büffels, innen	145	Ditomanen	35
Eichen, reich geschnitten	32	Eleg. Salonarnituren in Plüsch (Sofa und vier Sessel)	185
Verticowb mit hohen Aufsätzen	35		
Eichen-Turtoiletten			

Betten eigener Anfertigung,

compl. Zimmer-Einrichtungen, Tische, Stühle, Spiegel, Luxusmöbel in reicher Auswahl.

Günstige Kaufgelegenheit für Brautleute u. Pensionen.

Eigene Polster-Werkstätte. — Transport frei. 7527

Ferd. Marx Nachf., 8 Kirchgasse 8.

WENN SIE NICHT DEN NAMEN



AUF DEM UMSCHLAG, DER ETIQUETTE UND FLASCHE IHRER SAUCE VORFINDEN, SO IST DIES EIN BEWEIS DASS MAN INHNEN EINEN GERINGEREN ERSATZARTIKEL VERABFOLGT HAT.

LEA & PERRINS' ALLEIN IST ACHT.

VERLANGE UND BESTEHE DARAUF MIT LEA & PERRINS' BEDEIENET ZU WERDEN SIE IST NACH DEM ORIGINAL-RECEIPT HERGESTELLT. VERMEIDE ALLE ANDEREN SOGENANNTEN WORCESTERSHIRE SAUCEN.

SIE HAT WEGEN IHRER VORZÜGE EINEN WELTWEITEN RUF UND IST DIE BESTBEKANNTE SAUCE FÜR FISCH, FLEISCH, BRÜHEN, WILD UND SUPPEN.

SIE IST ALLEN ANDEREN SAUCEN WEIT ÜBERLEGEN.

Ursprüngliche und ächte WORCESTERSHIRE Sauce

im Engrosverkauf bei Lea & Perrins, Worcester
Grosco & Blackwell, Ltd., London; und bei Export-Materialwaarenhändlern im Allgemeinen. (Bwg. 1387) F 123

Garten-Restaurant Waldhorn, Kloster Clarenthal,

650 Sitzplätze, dicht am Walde, 25 Min. v. d. Stadt, durch die Lahnstraße, auch von allen Seiten des Waldes zu erreichen. Vorzügliche Biere der Germania-Brauerei, naturreine selbstgezapogene Weine und Apfelwein, stets frische Milch und Dalmilch, Kaffee, Thee, Chocolate, frischer Kuchen.

J. Ostermeyer.



Ist die beste für Wäsche und Hausgebrauch, besitzt höchsten Fettgehalt, ist sparsam und ausgiebig.

Vertreter: Herr C. Dittmann, Wiesbaden. (M.-No. M. 562) F 18

Nie da- ge- wesen

Mit 1 Düsseldorf
Ausstellungs-Loos Deutschlands
grösste Lotterie

Porto und Liste 30 Pf. (bei Mehrabnahme Rabatt) ist zu gewinnen
à 1 Mk.
40000, 30000
20000, 15000,
3mal 10000 M. baar
17956 Gewinne Wt. Mk.
500000.

Ziehung noch während der Ausstellung 8 Tage. (Df105 g) F 150

General-Debit: Ferd. Schäfer,
Bank- und Lotterie-Geschäft,
Düsseldorf.
Wiesbaden: C. Cassel, Kirchgasse 40.

Für die Reise praktisch.

Eine große Parthie Patentkoffer aus prima Rindleder, Handtaschen mit u. ohne Toiletten-Einricht., Umhänge, Umhänge- u. Handtäschchen, Plaidhüllen und Plaidriemen, ächte Rohrplatten-Koffer, Kaiser-Koffer, Bappelholz-, Gut- u. Schiffskoffer, Tonrissentaschen und Rucksäcke, Kalkenkoffer, Portemonnoies u. c., welche auf Lager und im Erker in Farbe etwas gelitten haben, jedoch in Qualität prima sind, werden **weit unter Preis ausverkauft** nur Grabenstraße 9, nahe der Marktstraße. 7590

Wasser-dichte Bettelunterlagen
Gesundheits-Binden, I. Qualität, p. Dtd. 1 Mk., p. 1/2 Dtd. 60 Pf.
Chem. reine Verbandstoffe

Irrigateure

nach Professor Karmarch, complet mit Schlauch, Mutter- und Clystier-Rohr von Mk. 1.40 an.

Grosse Auswahl in Inhalations-Apparate
Suspensorien
Clystier-spritzen von 50 Pf. an
Leibbinden in allen Preislagen.

Chr. Tauber, Artikel zur Krankenpflege, Kirchgasse 6. Telephon 717.

Lieferer-Brennholz,

kurz geschnitten, per Centner 1 Mt. 25 Pf. frei Haus empfiehlt als sehr billig 7478
H. Cramer, Feldstraße 18. Tel. 2345.

Hervorragende Nähr- und Kräftigungsmittel

in garantiert tadelloser frischer Waare.

Puro Fleisch-saft. Dr. Lahmann's Nährsalz - Cacao.
Valentines Meat Juice Somatose.
Liebig's Fleisch-Extract. Tropon.
Liebig's Fleisch-Pepton. Roborat.
Maggi's Plasmone.
Bouillonkapseln. Hartenstein'sche Sanatogen.
Dr. Michaelis Eichel-Cacao. Leguminosen.
Casseler Hafercacao. Malzextract.
Cacao Houton. Tokayer Sanitäts-Wein.
Gaedke. Quaker oats.
" lose ausgewogen von Mk. 1.20-2.40 Knorr's Hafermehl.
d. 1/2 Ko. Hygiama. Dr. Theinhard's Sämmlische Mineralwässer.

Hafer-Nähr-Cacao,

vorzügliches Nahrungs- und Genussmittel bei Verdauungsschwäche, chronischem Magen- und Darmkatarrh, 6052
1/2 Kilo Mk. 1.20.

Chr. Tauber,

Drogenhandlung, Kirchgasse 6. Telephon 717.

AUSSTELLUNG DUSSELDORF 1902
PANORAMA
 RHEIN-ÜBERGANG
 SCHLESISCH-RUSSISCHEN ARMEE UNTER
 BLEICHER BEI CAUB
 AM NEUJAHRS MORGEN 1814
 RHEINTOR GEG. KRUPP
 UNGEWITTER-FIGUREN WENDLING-LANDSCHAFT

(Df. 122 g) F 106

Cauber Weinstube, am Bleicher-Panorama Ausstellung Düsseldorf. Ansehank naturreiner Weine d. Vereinig. Cauber Weingutsbesitzer. (Df. 124 g) F 105

Unter den Eichen.
John's Schützengarten.

Donnerstag, den 24. Juli 1902.

Grosses Strand - Fest
 oder ein Kinder- und Familienfest auf Helgoland.
Garten - Promenade - Concert.
 Bonbonregen. — Kinderspiele aller Art.
Aufstieg des Riesen-Luftballons „Neptun“.
 Alles Nähere siehe Plakate und Zettel.
 Kinder 15 Pf. Erwachsene 25 Pf. Masseneröffnung 2 Uhr.
 Anfang des Festes und Concerts 4 Uhr.
 Jedes Kind erhält einen reizenden Strandhut gratis.
 Schnittbillets von 7 Uhr ab à 15 Pf. 7697

Große Versteigerung
seiner Damen-Confection

Heute Mittwoch, Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich in meinem Auktionslokale,

3 Marktplatz 3

(an der Delaspeestraße),

im Auftrage eines hiesigen Geschäfts:
 Costüm-Aleider in Wolle und Washstoffen,
 Blousen in Seide, Wolle und Washstoffen,
 Costüm-Röcke in Homespunne, Alpaca und
 Cheviot, Paletots, Capes, Morgenkleider
 und Matinees.

Bernh. Rosenau, Auctionator und Taxator.

Sanatorium Villa Hedwig.
Morphium — Alkohol.
 (5 Kranke.) F 98
 Dr. Schlegel, Biebrich b. Wiesbaden.

Badhaus zum Kranz,
 Langgasse 50. Ecke Kranzplatz.
Thermal-Bäder à 60 Pf.,
 ganz neu eingerichtet. 6056
 Möblierte Zimmer I. Etage.

Muster franko.
Porzellanfabr. Weiden,
 Gebrüder Bauscher, G. m. b. H.
 Decorirte Hotel-Geschirre.
 Vertreter: **M. Stiller,**
 Wiesbaden,
 Häfnergasse No. 16.
 Einrichtungen. 6967

Außschalen-Extract aus der Königl. B. Hofparf.
 C. D. Wunderlich
 Nürnberg, 8 > präparirt, dabel 2 Staats-Medaillen,
 rein vegetabilisch, ganz unschädlich, um Haare
 ein dunkles Aussehen zu geben, welches sich bei
 längerem Gebrauche von selbst erhält, 70 Pf.
Haarfarbe-Ruchöl, ein das Haar dunkel färbendes
 feines Haarl, zugleich vorzüglich zur Stärkung
 des Wachstums der Haare à 70 Pf. Reichtes und
 unschädliches **Haarfarbe-Mittel** mit Anweisung
 à 1 Mk. 1.20, das Beste was existirt. Apotheker
A. Berling, Drogerie, Gr. Burstr. 12. 6501

Beton-Ausführungen
 Jede Art und aller Systeme übernimmt größtes
 Spezial-Geschäft Mitteldeutschlands zu billigen
 Preisen. Näheres durch
 Ingenieur **Mühsel, Drantenstraße 24.**

Speisenschränke,
 Eisschränke,
 Eismaschinen,
 Saftpresen,
 Obstkessel,
 Einmachgläser,
 Einmachbüchsen,
 Bohnenschneider

empfehl. billigst 7498

M. Frorath,
 Kirchgasse 10.

Kartoffeln, neue, stumpf 40 Pf.
 Schwalbacherstraße 71.

Mittelrheinische
Annoncen-Expedition
 Wiesbaden,
 Röderstraße 3 • Röderstraße 3,
 empfiehlt sich zur gütigen Wacirung von
 Inseraten für Fachzeitsungen, Tages-
 zeitsungen etc. des In- und Auslandes.
 Es kommen stets nur die Original-
 zeitsungen zur Berechnung. Bei größeren
 Aufträgen entsprechender Rabatt.
Kostenanschläge gratis.

Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen
 im Anschluß an das städt. Werk.
 Billigste Berechnung. Kostenanschläge gratis.
 Feinste Referenzen über ausgeführte Anlagen.
Georg Auer,
 Technisches Bureau u. Lager: **Taunusstraße 55.**
 Werkstätte: **Stiftstraße 3.** 7217
 Telephon 2191. Geogr. 1870.

Präcisions
 u. Handels-
 waagen und
 Gewichte
 gar. st. Ausf.
 f. alle gewerbl.
 Zwecke Apoth.
 Chemik., Bank,
 Goldarb., etc.

Mechaniker
Carl Kreidel
 36. Webergasse 36. 7129

Zugmaschinen u. Stolladen, tom. Rep. an deut. Liefern bill. N. Blumer & Sohn, Friedrichstr. 37.

Jede Hausfrau
 verluche
Vormbaum's Waschpulver
„Eureka“

Dasselbe verhütet das
 unliebsame Abfärben und
 Einlaufen der Wäsche, er-
 hält die woll. Stoffe wunder-
 bar weich, macht die weisse
 blüschnell blendend weiß
 u. giebt derselben einen höchst
 angenehmen frischen Geruch.

„Eureka“
 wird von den bedeutendsten
 Hausfrauen-Zeitungen etc.
 als „bestes“

Waschmittel der Gegenwart
 empfohlen u. sollte daher in keinem Haushalte fehlen.

„Eureka“
 kostet pro Bockel 15 Pf. und ist in allen besseren
 Geschäften zu haben. (Ka 1863g) F 150

Jul. Mollath,
 Schulberg 2. Michelsberg 21.
 Fernsprecher 364. 7698

Empfehle zur Einmachzeit:
 Glas- und Steingehäfen, Materialtöpfe,
 Einmachhänder, Einkochträge mit weiler
 Öffnung und wassenden Korlen. Erdene Koch-
 töpfe und Schüsseln in reichhaltigster Aus-
 wahl zu den billigsten Preisen.

Wasche mit
Luhns F 41
Schimmel
 wird bei eingemachten Früchten verhindert
 durch
Dr. Oetker's
Salicyl à 10 Pf.,
 genügt für 10 Pfd. Früchte.
 Reichte gratis von den Firmen, welche führen
Dr. Oetker's Backpulver. F 192

Anzündholz, fein gewalzen, à Ctr. 2.20 Mk.,
Brennholz à Ctr. 1.30 Mk.
 liefern frei ins Haus 6038
Gebr. Neugebauer, Dampf-Schreinerei.
 Telephon 411. Schwalbacherstr. 22. Telephon 411.
 Kohlen d. best. Bed. s. Conjurpr. Anzünd-
 hols 1 ar. Sac 1 Mk. Hirschbr. 18a. Fr. Walter.

Außkohlen-Gras,
 vorzüglichster Küchenbrand, ist wieder vor-
 rätig bei 6944
Gustav Bickel,
 Fernsprecher 2212, Helenestraße 8.

Garten-Restaurant Klostermühle,
 dicht am Balde gelegen, bequem in 10 Min. von
 der Stadt b. d. Bahnstr. oder d. Wald zu erreichen.
 Täglich zum Kaffee: 6395

Frische Waffeln.
 Frankfurter und Gumbacher Biere.
 Frische Milch, v. v. Weine u. Apfelwein.

Ostseebad Niendorf.
Hôtel Stadt Hamburg
Zimmer frei.
 Solide Preise. F 42

„Hotel Jung“,
 St. Goar.
„Zum goldenen Löwen“,
 historisch, gemütlich, gut bürgerl. Haus. Pension.
 Bedekte Terrassen. Herrlicher Blick aufs Rhein-
 panorama. 1 Minute von Schiff u. Bahn. F 42

CHAMPAÑE
SÖHNLEIN

„CARTE BLANCHE“
 (P. a. 1900. 7 g) F 108

Conservedosen. Conservedosen.

1/2-Liter-Dose per Stück	15 Pf.	Die Preise ver- stehen sich ein- schließlich Verschleißens.
1- " " "	20 " "	
2- " " "	30 " "	
5- " " "	50 " "	

Dieselben werden mit Falzverschlußmaschine
 (elektr. Betrieb) **absolut luftdicht** ver-
 schlossen **ohne Anwendung** von Lötlwasser,
 Colophonium, Zinn etc. 100 Dosen werden in
 ca. 25 Minuten luftdicht verschlossen, demnach
 bedeutend schneller, sauberer und ausserdem
 sicherer als beim Lötverfahren. 7487

Conditorei W. Abler,
 Inh. Aug. Reich.
 Telephon 392. Taunusstraße 34.

„WUK“
 Die sparsame Hausfrau
Will Und Kann
 mit geringsten Kosten dem täglichen Tisch
Würze Und Kraft
 verleihen, wenn sie „WUK“ zu ihren
 Suppen, Gemüsen und Saucen verwendet.

Vertretung u. Engroslager Seerobenstr. 19, 1. l.
Neue Kartoffeln, neue.
 gelbe gelbfleischige, per Centner **4 Mk.**
75 Pf. liefert frei Haus.
Otto Unkelbach, Schwalbacherstr. 71.
 Telephon 2734.

Kinder-Nährmittel.

Nestle's Kindermehl,	Condensirte Milch,
Kafke's	Vegetabilische
Muffler's Kinder- nahrung	Opels Nährwieback
Mellins	Quaker Oats,
Knorr's Hafermehl,	Arrow wroot,
Reismehl,	Hafer-Nähr-Cacao,
Hygiama,	Kasler Hafer- Cacao,
Pegnina,	Medicinal Tokayer Wein,
Malzextract,	

Chem. reiner Milchzucker
 por 1/2 Kg. Mk. 1.—
 Sämtliche Artikel gelangen nur in
tadelloser frischer Waare zur
 Abgabe. Es ist dieses in der Säuglings-
 pflege von weitgehender Wichtigkeit, da
 das gute Gedeihen der Kinder davon ab-
 hängt. 6078

Chr. Tauber, Drogenhandlung,
 Kirchgasse 6. Telephon 717.



Der
vollkommenste Schnallenstiefel
 der Gegenwart

ist
Wallerstein's Fortschrittstiefel

mit ges. gesch. elastischem Schnallenverschluss.
Bequemste Fussbekleidung.

Vorzüge:

- Grossartige Passform.
- Hochfeine Ausführung.
- Elegante, aber doch bequeme Façons.
- Wesentlich verbesserter Verschluss.

Alleinverkauf:

Schuhwaaren-Haus

M. J. Neustadt

Wiesbaden, Langgasse 9,

und

Berlin W., Potsdamerstrasse 46.

7258

Versand
 nach auswärts!

Illustr. Katalog
 gratis.

Reichhaltigste Auswahl.

Bekanntmachung.

Die erste Rate der evangel. Kirchensteuer wird hiermit zwecks Zahlung
 in Erinnerung gebracht. F 323
 Wiesbaden, den 16. Juli 1902.
 Evangelische Kirchenkasse, Quisenstraße 32, Part.

Eine wunderbare Verwandlung

erfahren farbige Stoffe jeden Gewebes beim Gebrauch von
Bechtel's Salmiak-Gall-Seife.

Wie neu geben die Stoffe aus der Wäsche hervor.

In Packeten à 40 Pl bei Louis Schild, Langgasse 3, E. Moebus, W. H. Birch.
 Ed. Brecher, L. Lendle, F. H. Müller, R. Seyb. 2905

la Hochdruck-Wasserschläuche

nebst Zubehörrteilen empfohlen (No. F. Mz. a. 4114) F 105
Franz Piez & Co., Mainz,
 Kapuzinerstrasse 39. Telephon 1652.

Keinen Bruch mehr!

10,000 Mark Belohnung Demjenigen, der bei Anwendung meiner
 Methode nicht von seinem Bruchleiden voll-
 ständig geheilt wird. Höchste Auszeichnungen, tausende Dankschreiben. F 89
 Verlangt Gratisbrochüre von

Dr. M. Reimanns, Balfenberg 338 (Holland).
 Da Ausland, Briefe 20, Karten 10-Pf.-Porto.

Mittheilung!

Eigene Wäschefabrikation.

Wir haben uns verpflichtet, in einem von uns engagierten Kloster wöchentlich grosse Quantitäten Wäsche
 anfertigen zu lassen und sind daher, um riesige Anhäufungen unserer Lager zu vermeiden, in die Lage versetzt, grosse
 Posten in:

Taghemden, Nachthemden,
Beinkleider, Jacken
 und sämtliche **Kinderwäsche**

zu noch nie gekannten billigen Preisen zu verkaufen.

Versäume daher Niemand, wenn auch augenblicklich kein Bedarf vorliegt, von dieser ausserordentlich günstigen Offerte Gebrauch zu machen.

Unsere Wäsche zeichnet sich aus durch allerbeste Verarbeitung, tadellose Façons und beste, erprobt
 gute Qualitäten.

Frank & Marx

Kirchgasse 43, Ecke Schulgasse.

7581